

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

Abonnements in Bukarest von der Redaktion, in der Provinz nach im Voraus von den betreffenden Postämtern. ...

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Model No. 7

Telefon 22/88.

Inserte

Die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Gros.; bei 10-tägiger Einschaltung wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. ...

Abonnements-Einladung.

Am 1. Oktober 1909 beginnt ein neues Abonnement auf das „Bukarester Tagblatt“. Wir laden daher unsere geehrten Abonnenten zur rechtzeitigen Erneuerung ihres Bezugsrechtes ein, damit keine Unterbrechung in der regelmäßigen Zustellung unserer Blätter eintrete.

Inserte aller Art finden durch das „Bukarester Tagblatt“ weiteste Verbreitung.

Die Redaktion und Administration des „Bukarester Tagblatt.“

Schule — Staat — Familie.

Von Felix Wertheimer — Bukarest. Bukarest, 30. September 1909.

Zu den bewegendsten Kräften, deren Einfluss auf die Schule sich in den Vordergrund stellt, gehören: der Staat und die Familie. Jetzt, wo wir gerade im Zeichen des Schulbeginns stehen, dürfte es vielleicht angebracht sein, den Einfluss, unter welchem die Schule in Verbindung mit diesen Lebenskräften steht, etwas näher zu beleuchten.

Zweifellos ruhen die besten Keime für die Zukunft eines Staates in der Jugendzucht. In den Garantien, welche ein Staat seinem Schulwesen leistet, liegen zugleich die sichersten Garantien für den Staat selber. Durch Individualismus gehen einen gefährlichen Aufschwung des Schulwesens rüttelt der Staat selbst an seinem kräftigsten Lebensnerv. Die Schule kann durch Pflege einer echten Vaterlandsliebe, durch Begeisterung zum Kampfe für Recht und Wahrheit, durch Erzielung gymnastischer Tüchtigkeit und durch religiöse Pflege der Opferfreudigkeit: Gut und Blut für die teuersten Besitztümer in die Schanze zu schlagen, ein kräftiger Hebel für ein gesundes Staatsleben werden.

Welche Anforderungen stellt die Schule aber an den Staat? Welche Anforderungen stellt die Familie, im großen genommen das Volk an den Staat? Beantworten wir zunächst die erste Frage. Jedenfalls muß die Begrenzung aller Mängel, welche an dem Ausflüßen und Bedeuten der Schule eine feindliche Gegenwirkung üben, ein wesentlicher Bestandteil derjenigen Fürsorge bilden, welche die Schule von dem Staate beanspruchen muß. Das nächstliegende und natürlichste Recht der Schule besteht in der Wahrung des unverkürzten Lehrgebietes als desjenigen Bodens, auf welchem die innere

Wirksamkeit der Schule erwächst. Zu verwechseln hiermit ist selbstredend nicht die Lehrwillür, welche je nach der Subjektivität der einzelnen Erzieher, also nach Sondergelüsten schalten und walten könnte. Ein erprobter, wohlgeordneter Lehrplan der geistigen Verarbeitung und Durchdringung eines nach allen Seiten tüchtig durchgebildeten Pädagogen unterstellt, bietet die nächste Garantie sowohl gegen Verengung und Verkümmern des Lehrgebietes als gegen Lehrwillür.

Es sei mir erlaubt, nur ein Beispiel anzuführen, um an demselben zu zeigen, wie wichtig es für das Staatsleben ist, das Lehrgebiet der Schule gegen Verengung und Verkümmern zu sichern: Unter allen Unterrichtsgegenständen hat der Unterricht in der Geschichte die höchste erzieherische Bedeutung, weil dieser Unterricht den Schüler mitten in das Leben hineinführt, von welchem Anschauungsreise aus demselben das Verständnis für die eigene Lebensstellung eröffnet wird. Dieser Unterrichtsgegenstand schließt alle Adhuration aus, wenn dieselbe nicht erst durch eine verkehrte Behandlung hineingetragen wird. Der in der menschlichen Natur tiefbegründete Trieb, die Handlungen Anderer nachzuahmen räumt der Geschichte deshalb mit Recht die erste Stelle in der religiösen Unterweisung ein, indem die Geschichte das Wallen des göttlichen Geistes zeigt und die Ueberzeugung von einer fittlichen Weltordnung gibt.

Demgemäß muß die Geschichte aber überall für sich selbst reden, nicht aber durch zugeschnittene Handbücher zu dem Mißgebirge herabgewürgt werden, als ein Abrihtungssystem für einseitige Tendenz-Politik dienen zu müssen. Dies geschieht aber, wenn in den nach solchen Tendenzen zugeschnittenen Handbüchern dem verabschuldungswürdigen Grundsatze gehuligt wird unwürdige Taten großer Männer zu beschönigen nach einem andern Maßstabe zu messen, als die Taten gewöhnlicher Erdenbewohner.

Dadurch wird die Gemütsbildung des Schülers vergiftet, sein fittliches Gefühl irrefleitet und der Weg zu Lug und Trug gebahnt. Lug und Trug aber sind der Untergang der fittlichen Größe eines Staates. In Rumänien ist es Geses, daß jedes Schulbuch oder Büchlein vom Staate autorisiert werden muß, und wäre es der kleinste Zeitsaden. Streng wird darauf geachtet, daß sich im Falle einer Inspektion ja nichts anderes vorfindet. Ich finde das etwas zu engherzig. Oft weiß doch der in der Praxis stehende Lehrer aus gemachten Erfahrungen besser, welches Wertchen passender ist und welches nicht. Ich will nicht weiter die einzelnen Rechte erweitern, für welche die Schule Garantie vom Staate erwartet sondern zur Beantwortung der gestellten zweiten Frage übergehen.

Da fällt mir gleich eine vor wenigen Tagen in diesen

Blättern geschilderte Kalamität ein, und ich möchte mich mit jenen Ausführungen vollständig solidarisch erklären. „Ueberzählige Schüler“, lautete die Ueberschrift. Dieses präpöste hätte „Mangel an Schulen“. In der Tat! Wie Bukarest mal hinüber nach Deutschland schauen! Da erblickt man in allen Städten ja hrlch wunderbare Schulhaus-Neubauten, welche Millionen kosten; aber man braucht sie und baut sie deshalb. Das ist eine Anforderung, welche ein Volk an einen Staat zu stellen hat und die er dem Staatsbürger auch gewähren muß auf alle Fälle.

Zur politischen Lage in Deutschland.

Seit dem Rücktritte des Fürsten Bülow ist in Deutschland nichts geschehen, das zu einer Klärung der verworrenen Parteiverhältnisse beitragen könnte. Der Reichskanzler, so äußert sich die „Voss. Zeit.“, macht Antrittsbesuche, und die Staatssekretäre Delbrück und Wernich folgen seinem Beispiel. Der leitende Staatsmann hat seine Schritte zuerst nach Wien gewandt, um sich dem Herrscher der benachbarten und verbündeten Monarchie vorzustellen; seine Amtsgenossen und Stellvertreter haben pflichtschuldig zuerst dem bayerischen Regenten ihre Aufwartung gemacht. Man darf annehmen, daß Herr v. Bethmann Hollweg, indem er mit den Ministern des Kaisers Franz Josef Fühlung suchte, Aufklärung über seine Ansichten und Absichten in der auswärtigen Politik zu geben und die des Grafen Aehrenthal persönlich zu erfahren, in rüchhaltiger Aussprache die Uebereinstimmung festzustellen wünschte. Er ist zwar nicht in erster Reihe Diplomat, ist nicht aus der Diplomatie hervorgegangen. Aber er ist der erste, verfassungsmäßig der allein verantwortliche Ratgeber des deutschen Kaisers. Er wird diese Verantwortlichkeit nicht als leere Form ansehen, mag er gleich den Schwerpunkt seiner Tätigkeit in der inneren Politik sehen. Außeres und Inneres lassen sich für einen Reichskanzler nicht trennen. Wie auch in England ein Premier, wenn er nicht das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten inne hat, darum keineswegs des entscheidenden Einflusses auf ihre Führung entbehrt. Die Besuche des Reichskanzlers haben eine politische, eine programmatische Bedeutung. Und auch die Staatssekretäre werden sich an den Bösen, die sie aussuchen, nicht bloß über das Herbstwetter und das Nordlicht und die Ausflüchte der Luftschiffe und Flugmaschinen äußern. Wenn aber die neuen Männer sich hie und da bemühen müssen, zu zeigen, was Geistes Kind sie sind, wird vielleicht auch die Volksvertretung beanspruchen dürfen, daß die neue Regierung ihr darlege, welche Ziele sie in der Politik hat, und mich welchen Mitteln sie erstrebt werden sollen.

Fürst Bismarck trübte der gesamten Reichsverwaltung den Stempel seines Geistes auf. Die Beziehungen zum Ausland, die Finanzen, die wirtschaftliche Gesetzgebung, die

Heinleiton

Russische Revolutionärinnen.

Wahrscheinlich wirkt keine Tatsache ein so markantes Licht auf die völlig veränderte Haltung der Frau in der modernen Gesellschaft, wie die Rolle, welche in der revolutionären Bewegung Russlands die Frauen gespielt haben. Reiches Material zu diesem interessanten Kapitel liefert Vera Figuer in einem Artikel der Pariser Revue.

Die Verfasserin dieser historischen Uebersicht ist bekanntlich selbst eine der hervorragendsten Vorkämpferinnen der russischen Freiheitsbewegung. Sie wurde verhaftet und verbrachte zwanzig Jahre in der Festung Schlüsselburg. Erst vor kurzem nahm sie nach Abbüßung ihrer Strafe, in Paris ihren Wohnsitz, wo sie im russischen revolutionären Komitee eine führende Stellung innehat und unter andere auch dem Tribunal angehörte, das den Hochstapler Azew demaskierte.

Vera Figuer weist darauf hin, daß die Frauen in der russischen Revolution immer auf den gefährlichsten Posten zu finden waren. Die Vera der terroristischen Attentate, welche 1876 beginnt, wird durch eine Frau eröffnet. Als der Polizeipräsident Trepow einen politischen Gefangenen durchpeitschen ließ, schloß Vera Sassulitsch ihn nieder. Die Geschworenen sprachen sie frei.

Wunder glimpflich erging es 1881 einer jungen Revolutionärin, Sophie Perowskaja, der Tochter des Gouverneurs von Pskow, welche an der Ermordung des Zaren beteiligt war. Sie war die erste Frau, an der die Todesstrafe vollzogen wurde. Sophie Perowskaja starb wie eine Heldin. Die meisten Todesurteile, welche nachher über Frauen ausgesprochen wurden, wandelte man in lebens-

längliche Festungshaft oder Verbannung nach Sibirien um. Die Leiden dieser Märtyrerinnen der Freiheit beleuchtet Vera Figuer durch das Schicksal der Frau Sigida und ihrer Mitgefangenen. Durch die brutale Behandlung, welche ihrer Zellengenossin widerfuhr, empört, ohrfeigte die Sigida den Direktor des Gefängnisses. Sie wurde dafür zum Spießrutenlaufen verurteilt. Diese grausame Strafe, die zum ersten Male an einer Frau vollzogen wurde, überlebte sie nicht. Drei ihrer Genossinnen vergifteten sich nach ihrem Tode, um gegen die Unmenschlichkeit der Behörden zu protestieren. Die Regierung leitete eine Untersuchung ein, und Kaiser Alexander III. hob infolge dieses Vorfalles die Prügelstrafe für Frauen auf.

Seit 1902, wo die Revolutionierung der Armee beginnt und ein terroristisches Attentat dem andern folgt, sehen wir wiederum Frauen in der vordersten Linie der Bewegung. Es war bis jetzt wenig bekannt, daß die erfolgreiche Propaganda in der Armee und der Marine zum größten Teil von Frauen aus dem vornehmsten russischen Kreise geführt wurde. Die in ihrer Jugend verwöhnten Frauen wirkten nicht nur in den Offizierskreisen, sondern gefüllten sich auch zu einfachen Matrosen und enlisteden sie zu Helfenden. An den militärischen Revolten zu Kronstadt, Schwastopol, Sveaborg und Wladimostok beteiligten sich Frauen in tätiger Weise.

Gegen die russischen Gewaltthaber, welche die Freiheitsbewegung mit den grausamsten Mitteln unterdrückten, zogen die Revolutionärinnen einzeln ins Feld. Fräulein Spiridowna erschloß auf eigene Hand den Kommandanten Luzzenowski, der alle Einwohner eines aufständischen Dorfes niederzermalen ließ. Aus ähnlichen Gründen tötete die Witwenkate den General Sacharow, Fräulein Scholnit den Gouverneur von Tschernigow, Chwoznow. Fräulein Rogozinnikowa tötete den Generaldirektor der Gefängnisse, Mazimowski, um die von ihm verordneten Grausamkeiten zu

rächer. Fräulein Konoplianin den General Minn, welcher die Moskauer Bevölkerung massakrierte. Fräulein Ismaelowskitch unternahm ein Attentat gegen den Admiral Tschulin und wurde ohne Urteil am Orte der Tat erschossen. Ihre Schwester, die den Veranlasser der Programme in Mineral zu töten versuchte, mußte furchtbare Torturen erdulden. In den letzten Jahren wurde die Todesstrafe wieder an vielen Frauen vollzogen. So starben die Mamalwa, Rasputina, Sewastianowa, Trumkina durch Henkershand.

Schon auf den Barrikaden der großen französischen Revolution sah man Frauen, und in den hellenischen Freiheitskämpfen starben Frauen, die sich den Türken nicht ergeben wollten, einen Heldentod. Eine Beteiligung an nationalen Kriegen von solcher Art, wie sie Vera Figuer skizziert, finden wir jedoch in keiner Epoche und bei keinem Volk. Seltsam: das rückständigste Land hat die modernsten Frauen. Und nicht minder überraschend ist der Umstand, daß diese Freiheitskämpferinnen, die sich im Kreise der Befinnungsgenossinnen durch ihre Taten längst volle Gleichberechtigung errungen, jahrzehntelang über der großen Sache des nationalen Fortschritts den Kampf um ihre eigene soziale Stellung vergaßen. Von einer feministischen Bewegung, wie sie in England, Frankreich, Deutschland, Amerika die tätigen Frauen beschäftigt, hat man in Russland bis vor kurzem wenig gehört. Erst gegen 1905, als der Kampf um die Konstitution mit scheitbarem Anrecht auf Erfolg einsetzte, begannen die russischen Frauen die Frage ihrer politischen Rechte aufzurollen. Der jüngst abgehaltene russische Frauentongress hat bewiesen, daß die unerschrockenen Freiheitskämpferinnen im gegebenen Augenblicke ihre eigenen Ansprüche mit denselben Zielbewußtsein und derselben jähren Energie zu vertreten wissen werden wie die Ansprüche der Nation.

Paucal.

Richterpolitik, die Sozialpolitik, die Kolonialpolitik, alles war Gegenstand seiner persönlichen Fürsorge, Anregung, Leitung. Ueberall suchte er seinen Willen zur Geltung zu bringen. Aber was ihm den höchsten Ruhm eintrug, das war doch seine unübertroffene Meisterschaft in der Diplomatie. Jeder Staatssekretär des Auswärtigen unter ihm war nur sein ausführendes Organ. Anders unter seinem Nachfolger. Caprivi war ein ausgezeichnetes General, ein tüchtiger Chef der Admiralität gewesen. Mit eisernem Fleiß arbeitete er sich als Kanzler in die mannigfachen ihm fremde Materien ein. Aber er konnte nicht verhindern, daß der Leiter des Auswärtigen Amtes eine viel selbständigere Bedeutung gewann als zuvor, obgleich auch Herr v. Marschall ein Neuling in der Wilhelmstraße war. Im Gegensatz zum Grafen Caprivi war Fürst Hohenlohe in auswärtigen Angelegenheiten ein Fachmann, gewandt und erprobt; nur bereits in so hohem Alter und von so schwankender Gesundheit, daß neben ihm der Staatssekretär v. Bülow in der Beforgung der auswärtigen Geschäfte eine noch bedeutendere Stellung gewann als Herr v. Marschall neben Caprivi. Seit Bülow selbst Reichskanzler war, trat der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes wieder mehr und mehr in den Hintergrund. Ob jetzt abermals ein durchgreifender Wandel eintreten oder aber Herr v. Bethmann-Hollweg als seine Aufgabe betrachtet wird, sich mindestens in demselben Maße wie den inneren Angelegenheiten auch den auswärtigen zu widmen, muß die Zukunft lehren. Einsteuereinkommen hat er sich in Wien vorgestellt. Er wird vielleicht versichert haben, er sei nur eine andere Nummer, aber der frühere Faden werde weitergesponnen. „Der Kurs bleibt der alte.“ Aber auch das ist ein Programm. Und am Ende hat der Reichskanzler noch etwas mehr als Selbstverständlichkeiten vorgebracht. In München aber haben vielleicht die Staatssekretäre Delbrück und Wernuth ebenfalls nicht bloß achselzuckend „Allah weiß es besser“ gesagt, wenn sie gefragt wurden, wie es nun weiter mit der Erbschaftsteuer oder gar in Preußen mit der Wahlreform werden soll.

Das deutsche Volk jedoch wird in voller Ungewissheit gehalten. Man weiß nicht, wie sich die neue Regierung zu der veränderten Gruppierung der Parteien, zu den früheren Plänen, zu den feierlichen Zusagen stellen wird. Das Zentrum kommt Herrn v. Bethmann-Hollweg mit Mißtrauen entgegen, will aber erst die Taten sprechen lassen und gibt die Hoffnung nicht auf, daß nach der Beseitigung des Fürsten Bülow der Konservatismus den alten oder erhöhten Einfluß gewinnen werde. Die Konservativen — Herr v. Bethmann — sprechen neuerdings von der „Diktatur“ des Herrn v. Gydebrand — wollen die Früchte ihres Sieges genießen; sie erhoffen den Bruch mit jener Politik, derentwegen sie den „agrarischen Reichskanzler“ zu Fall gebracht habe. Keine Zugeständnisse an den Liberalismus mehr, keine ernste Reform des preussischen Wahlrechts! Allein wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen. Herr v. Bethmann wird vielleicht in Wien von der durchgreifenden Wahlreform erfahren haben, die Kaiser Franz Josef in Oesterreich durchgeführt hat und in Ungarn bereitet, und der Staatssekretär des Innern wird vielleicht aus München das neue bayerische Wahlgesetz mitbringen. „Deutschland in der Welt voran, Preußen in Deutschland voran!“ Ja, wenn es keinen „ungekrönten König von Preußen“ gäbe! Wenn der Reichstag zusammentritt, werden Kanzler und Staatssekretäre von ihren Reisen zurückgekehrt sein, in dem Bewußtsein, die Höhe mit dem politischen Programm der neuen Regierung einigermaßen bekannt gemacht zu haben. Nun denn, nachdem ein Kanzler, weil er das Vertrauen der Volksvertretung verloren hatte, nicht aber vom Monarchen abberufen war, ausgeschieden ist, ohne die alte Werbung zu brauchen, er bleibe so lange auf seinem Platz, wie sein Herr und Gebieter es wünscht; nachdem dieses Zugeständnis dem Parlamentarismus gemacht ist, wird der Reichstag verlangen dürfen, daß endlich auch vor ihm und vor der Nation das Programm der Regierung entwickelt werde, statt daß sie sich in ein mistisches Dunkel hüllt, das nur geeignet wäre, in immer weiteren Kreisen Mißtrauen zu wecken.

Tagesneuigkeiten.

Bulavest, den 30. September 1909.

Tageskalender. Donnerstag, 1. Oktober. Rath.: Romania, Prot.: Irene, Orthodox: Sofia.

Witterungsbericht. 29. September: + 12 Mitternacht, + 13 7 Uhr früh, + 20, Mittag. Das Barometer im Sinken bei 765, Himmel klar. Höchste Temperatur + 25 in Calafat, niederste + 4 in Sinaia. Sonnenaufgang 6.10 — Sonnenuntergang 6.02.

Vom Hofe. Ihre Majestät die Königin hat gestern Nachmittag im Automobil einen Ausflug ins Temeştal gemacht.

Der Besuch der königlichen Familie in Constanza. In Constanza werden großartige Vorbereitungen für den Empfang S. M. des Königs und der Königin und der kaiserlichen Familie getroffen, die am 28. Oktober in der Stadt eintreffen werden, um der Einweihung der neuen Getreidesilos beizuwohnen. Auch mit der Herrichtung der für die königliche Familie im Verwaltungspalais reservierten Wohnräume wurde bereits begonnen. Der Ministerpräsident Herr Jonel Bratianu und der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr V. Morjyan werden die königliche Familie auf ihrer Reise begleiten.

Konkursverfahren. Der frühere Direktor der Buchhaltung im Ministerium des Äußeren Floriz Effendi Papazian ist zum türkischen Generalkonsul in Constanza an Stelle Cabiuvays ernannt worden.

Personalanzeigen. Der Vorkämpfer der Rumänen in Ungarn Dr. Balcu ist in Bulavest eingetroffen. — Der Ministerpräsident Herr J. Bratianu und die Minister Garet

und Morjyan sind gestern früh in der Gemeinde Stoieşti (Gusch) eingetroffen, wo sie das neue Schullokal einweihte. Dann fuhr sie im Automobil nach Vaslui, wo gleichfalls eine Schuleinweihung stattfand, und nach Otneşti, wo sie das neue Dorfkrankenhaus besichtigte. Gestern Abend fand im Präfecturgebäude in Gusch ein Bankett zu 100 Gedecken statt.

Die Abreise der französischen Gäste. Gestern früh besuchten die französischen Gäste den Fischmarkt in Galatz und fuhr dann auf den Dampfern des rumänischen Flußschiffahrtsdienstes hinaus nach Brailua bei Isacaea, wo sie den Fischfang in den staatlichen Fischereien ansahen. Dann schifften sie sich an Bord des „Fle-de-France“ ein, der sie nach Tultscha führte, wo sie um 3 Uhr Nachmittag eintrafen. Beim Erscheinen des französischen Dampfers im Hafen stimmte die Militärkapelle die Marschmusik und die am Ufer versammelte Menge brach in die stürmischen Rufe „Vive la France“ aus. Um 8 Uhr Abend fuhr der Dampfer „Fle-de-France“ bei Sulina vorüber und feuerte ins offene Meer hinaus in der Richtung nach Sevastopol. Als der Dampfer bei Sulina passierte, stimmte die Militärkapelle am Ufer die Marschmusik an.

Ein großes militärisches Bankett. Das Generalinspektorat der Artillerie hat beschlossen, ein großes Bankett zu veranstalten, um die Einführung der Schnellfeuerkanonen in unserer Feldartillerie und die Reorganisation der Artillerie zu feiern. Dieses Bankett wird in der zweiten Hälfte des Monats Oktober im Arsenal stattfinden, und alle Artillerieoffiziere, auch diejenigen der Reserve, werden zur Teilnahme eingeladen. Anmeldungen sind an den Direktor des Arsenal Oberst Adrian Niculescu, bis spätestens 11. Oktober zu richten.

Die Wahlen für das oberste Kirchenkonfessorium. Angesichts der am 20. Oktober stattfindenden Wahlen für das oberste Kirchenkonfessorium hat der Metropolitenprimas an die Priore sämtlicher Klöster sowie an alle Mitglieder des Sekundarklerus ein Hirtenschreiben über die Art und Weise gerichtet, in der seiner Ansicht nach die Wahlen stattfinden sollen. Der Metropolitenprimas lenkt die Aufmerksamkeit Aller auf die Bedeutung der Wahlen, die sie zu machen haben werden, damit sie in die neue so wichtige Kirchenbehörde Männer entsenden, die fähig sind, den theoretischen und praktischen Zustand der Dogmas zu verbessern und die moralische Autorität der Kirche zu sichern. Der Primas führt hierauf die Bestimmungen an, nach denen die Wahlen stattfinden werden und schließt mit dem Wunsch, daß diese Wahlen der Kirche zum Segen gereichen mögen.

Verbesserungen an den städtischen Volksschulen. In diesem Frühlinge, anlässlich des von den Mitgliedern unseres Verzeleongresses bei den verschiedenen Schulen in der Hauptstadt gemachten Besuches hatte der Bizebürgermeister Dr. Botescu für das vor Kurzem begonnene Schuljahr ein ganzes Programm von Verbesserungen zugesagt, das die Gemeindeverwaltung durchzuführen beabsichtigt. Dieses Programm, das bereits fertiggestellt und dem Unterrichtsminister zur Kenntnis gebracht wurde, enthält folgende Hauptpunkte: Es wurden Maßregeln ergriffen, um bei fünf Volksschulen, die das Ministerium bezeichnen wird, Fortbildungsschulen für Erwachsene zu organisieren. Die Lehrer, die an die diesen Schulen unterrichten, werden von der Primarie für jede Unterrichtsstunde eine Entschädigung von 2 Francs erhalten. Ueberdies hat die Primarie für jeden der Fortbildungskurse 100 Francs, für die Beleuchtung und 150 Frs. als Belohnung für jene Lehrer zuerkannt, deren Tätigkeit gute Resultate ergibt. Für die Schüler, welche die Kurse regelmäßig besuchen, wurden Prämien ausgesetzt. Für die Fortbildungskurse wurden auch zwei Meisterinnen in Schneiderei und Weberei engagiert, die mit je 60 Francs monatlich bezahlt werden.

Ein zweiter Programmpunkt betrifft die städtischen K i n d e r g ä r t e n. Außer den beiden Kinnergärten, in Ghencea und in der Calea Grivizei, wurde noch einer bei der Volksschule in der Str. Maschina de Paine im Trieviertel errichtet. Ferner wurden bei den Knabenvolksschulen Nr. 27, 8 und 31 und bei den Mädchenschulen 3, 28, 2, 13 und 36 S c h u l b ä u e r errichtet, für deren Erhaltung die Primarie jeder Schuldirektion je 20 Francs monatlich und überdies das nötige Brennmaterial sowie die Seife liefern wird. Ein Selbstbetrag wurde auch für die beiden S c h u l t h e a t e r bestimmt, die bei der Schule auf dem Boulevard und derjenigen in der Str. Francuza bestehen.

Das Palais der Eisenbahnverwaltung. Unsere Eisenbahnverwaltung, bekanntlich eine der wichtigsten Verwaltungen des Landes, ist gegenwärtig in sehr unvollkommener Weise in verschiedenen Häusern untergebracht, die in allen Teilen der Stadt verstreut sind, und dieser Zustand der Dinge ist nicht bloß dem Gange des Dienstes schädlich, sondern auch gleichzeitig mit übermäßigen Ausgaben verbunden. Die Eisenbahnverwaltung hat nun mit Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten beschlossen, ein großes Haus zu erbauen, in welchem alle ihr unterstehenden Dienste zentralisiert werden soll. Der Bau wird auf dem Boulevard Elisabeta nicht weit vom Cismegiu im rumänischen Style ausgeführt werden und wird mehr als 2000 Räumlichkeiten enthalten. Die Arbeiten für diesen Monumentalbau, der nicht bloß einem dringenden Bedürfnisse entspricht, sondern auch ein Glied unserer Stadt bilden wird, werden schon im nächsten Frühlinge beginnen. Die Kosten werden durch eine von der Eisenbahnverwaltung angenommene Anleihe bestritten werden, deren Annuitäten man aus den Summen bezahlen wird, die heute für die Miete in den verschiedenen Häusern entrichtet wird, in denen die verschiedenen Eisenbahndienste untergebracht sind.

Der neue Plan der Eisenbahnen. Von morgen dem 1. Oktober angefangen werden für eine Anzahl von Zügen die Winterfahrpläne eingeführt, und eine Anzahl anderer Züge, die bloß im Sommer verkehrten, aufgelassen. So werden die Züge aufgelassen, die von Bulavest nach Berciorova um 10 Uhr 20 Abend und von Bulavest nach Predeal um 1 Uhr 55 Nachmittag abgehen. Eine ausgezeichnete Maßregel hat die Eisenbahndirektion ergriffen, in-

dem sie einen Zug einführt, der in früher Morgenröthe von Buciasa und Targoviste abgeht und um halb 10 Uhr früh in Bulavest eintrifft. Ferner wird der sogenannte Araber Schnellzug während des ganzen Winters verkehren und auch Reisende zweiter Klasse aufnehmen.

Die gemäßigten Rumänenpartei in Ungarn. Der Gründer der Partei der gemäßigten Rumänen Dr. Emil Babesch in Budapest hat der rumänischen Telegraphenagentur folgendes Telegramm zugesendet: „Wollen Sie die Gewogenheit haben, die von den Blättern nach der Wiener „Reichspost“ veröffentlichten Nachrichten bezüglich der an die Rostoffische Partei gerichteten Denkschrift zu dementieren. Es handelt sich um eine tendenziöse Mystifikation, deren Zweck es ist, die gemäßigten Rumänen zu diskreditieren.“

Verurteilung eines rumänischen Journalisten in Ungarn. Die Schwabener in Großwardein haben den Redakteur des rumänischen Blattes „Tribuna“ zu einem Monate Gefängnis und zu 20 Kronen Geldstrafe verurteilt. Der Redakteur wurde beschuldigt, daß er in einem Artikel über den blutigen Zusammenstoß in Panab die Armeen beschimpft habe.

Die beste Nationalitätspolitik. Unter diesem Titel hielt der ehemalige ungarische Unterrichtsminister Dr. Julius Blafics anlässlich der Generalversammlung des „Landes-Bundes der ungarischen Massen und Bibliotheken“ eine Rede, welche einige Stellen enthält, die wir auch unseren Nationalisten in Rumänien empfehlen möchten. „Die Macht des Wortes — so sagte Herr Blafics — nützt auf diesem Gebiete nicht viel. Heute geschehen keine Wunder mehr, die Mauern Jerichos stürzen infolge von Posaunenstößen nicht mehr zusammen. Es ist unser großes Unglück, daß wir auf dem Gebiete der Kultur, gleichwie der Politik, die Posaunen von Jericho zu hoch einschätzen. . . Wir verkünden es offen — und wir haben keine Ursache, es vor der Welt zu verheimlichen —, daß es die Pflicht der ungarischen Gesetzgebung, Regierung und Gesellschaft ist, die kulturelle und wirtschaftliche Weiterentwicklung der ungarischen Rasse mit aller Kraft zu sichern. Der Hauptfaktor hierfür kann allerdings immer nur unsere eigene ehrliche, ausdauernde Arbeit sein. Wir müssen danach streben, daß wir edler, moralischer, unterrichteter, disziplinierter seien als welche Volksrasse immer, welche auf ungarischem Boden lebt. Wir müssen die Unentbehrlichkeit unserer geistigen und wirtschaftlichen Kultur anerkennen und erreichen. Die ungarische Nationalkultur darf nicht rückständig, sondern muß parallel neben den großen ausländischen Kulturen einhermarschieren. Darin liegt der Schwerpunkt der ungarischen nationalen Politik.“

Täuschen wir uns nicht! Aus falschen Illusionen ernüchert müssen wir auf das Gebiet der Realpolitik treten, wo nichts anderes Gewicht und Ansehen besitzt als der wahre moralische, geistige und wirtschaftliche Wert.

Und deshalb hinweg mit den leeren politischen und kulturellen Phrasen, hinweg mit dem Scheinpathos, den tönen den Worten! Aber mit umso zäherer Ausdauer mögen wir die Tugenden des stets größeren Wissens, der stets edleren Moral, der stets größeren Fleißes, des immer kraftvolleren mannhaften Selbstgefühls verüben zu pflegen. Mit diesen Tugenden gelangen wir ans Ziel.“

Die neue Moschee in Constanza. Nach Veröffentlichung der Frage von 1905, durch welche der Sultan die rumänische Nationalität in der Türkei anerkannte, hat bekanntlich die rumänische Regierung, um ihre Befriedigung und Dankbarkeit zu bekunden, beschlossen, in Constanza auf Kosten des Staates eine große Moschee zu errichten. Es wurde für diesen Zweck eine Summe von 120.000 Francs bestimmt, zu welcher der gegenwärtige Kultusminister Herr Garet weitere 80.000 Francs hinzuzufügte. Mit der Ausführung der Pläne wurde der bekannte Architekt B. Stefanescu beauftragt. Die Pläne sind jetzt bereits fertiggestellt, und die Arbeiten wurden in dem Augenblicke in Angriff genommen, wo die gegenwärtige Moschee, die man während des Ramadanfestes noch hatte offen lassen müssen, demoliert sein wird. Es ist sogar wahrscheinlich, daß S. M. der König anlässlich des Besuches, den er am 28. Oktober in Constanza abstatten wird, auch die Grundsteinlegung der neuen Moschee vornehmen wird.

Kleine Nachrichten. In Galatz wurde über Anregung des Bischofs der Unteren Donau eine Schule für Kirchenfänger eröffnet. — Die rumänische Regierung wurde eingeladen, an einem internationalen Kongresse für Mühlenindustrie teilzunehmen, der am 3. Dezember in Paris eröffnet und bis zum 18. Dezember dauern wird. Unsere Regierung hat die Einladung angenommen und hat die rumänischen Mühlenindustriellen ersucht, die Ausstellung in würdiger Weise zu beschützen. — Die Nachricht, daß Herr Hagi Tudorache zum Präsidenten der Bulavesther Handelskammer bestimmt ist, bestätigt sich. Die Wahl wird am 5. Oktober stattfinden. Die Wiederwahl des Herrn Sigm. Praeger zum Bizepräsidenten der Handelskammer erscheint gesichert. — Angesichts des Umstandes, daß die Typhusepidemie in Jassy im Steigen begriffen ist, hat der dortige Sanitätsrat beschlossen, die Eröffnung der Schulen vor dem 15./28. November nicht gestattet.

Die Zahlungseinstellungen in der Moldau. Die beiden Pächtertrachs haben unsere Bankhäuser, und insbesondere den Banquiers in der Moldau zu denken gegeben. So werden dieser Tage die Banquiers in Jassy eine Versammlung abhalten, um über die Maßregeln zu beraten, die für die Zukunft zur Verhütung solcher „Krachs“ zu ergreifen wären, die dazu angetan sind, das Gleichgewicht des Playes zu erschüttern. Aus dem gleichen Anlasse werden die Banquiers auch einen Modus zu finden suchen, um stets in genauerer Weise über die wirkliche Lage ihrer Schuldner informiert zu sein. — Der Direktor der „Banca de Credit“ Herr D. Cin ist in Jassy eingetroffen. Sein Besuch in Jassy steht jedenfalls mit den letzten großen Zahlungseinstellungen in Verbindung.

Feuergefahr in dem Petrosenrevier. Die der „Steaua Romana“ gehörende Sonde No. 5 in Zintea, die

vor 8 Tagen in Brand geraten ist, brennt noch fort, und das in großer Menge hervordrehende Kohöl droht, sich auf die Häuser des Dorfes auszubreiten. Die Behörden haben die notwendigen Maßnahmen ergriffen.

Prostitution und Profanation. Unter diesem Titel veröffentlicht „Aoeverud“ im Anschlusse an die vom Polizeipräsidenten Herrn Petrescu ergriffenen Maßnahmen einige bittere Bemerkungen, deren Richtigkeit sich niemand entziehen wird. „Wie überall, so gibt es auch in der Prostitution zwei Klassen. Eine von unten, elend und den polizeilichen Regeln unterworfen, und die andere, die von oben, in Luzus und im Muskel, ja, sogar in eigener Equipage und im eigenen Hause, frei und ohne Kontrolle, privilegiert und über den Gesetzen und Reglements stehend, gleich den Individuen ihrer Klasse. Die Prostitution dieser Klasse ist wie diese Klasse selbst, wie ihre Randschaft, sie ist das sogenannte notwendige Uebel dieser Klasse. Sowie aber der Gardist nicht ein Mitglied der privilegierten Klasse anrühren darf, ohne es zu zerkleinern, beschimpft und geschlagen und obenrein noch aus dem Dienste gejagt zu werden, so darf auch Niemand, auch nicht der Herr Polizeipräsident, die Prostituierten der höheren Klasse antasteten. Als der Polizeipräsident etwas deraartiges unternahm, erhob sich ein Sturm gegen ihn, gut und hoch gestellte Männer nahmen die in der Ausübung ihres Gewerbes angegriffenen Dienen unter ihren Schutz und einige Stammgäste von Capischa, an ihrer Spitze ein Magistrat und ein Diplomat, erinnerten ihn, daß das, was er unternahm, an das Handwerk des verstorbenen Gerandie erinnere. Und um ihrer Gedanken in noch klarer Weise auszudrücken, schickten sie ihm regelrecht gestempelte Gesuche, in denen sie ihn baten, sich zu ihrem Vermittler bei den verschiedenen Mizas, Fisis und Jozos zu machen. Wir wissen nicht, wie der Polizeipräsident dieses Vorgehen aufgenommen hat, und ob er in seiner Absicht verharren wird, Genugtuung sowie die Verkräftung jener zu verlangen, die ihn in so blutiger Weise Hohn gesprochen haben. Wenn er aber in seiner Entschliebung verharren würde, so würde er zum zweitenmale seine Naivität und seinen Mangel an Klugheit sowie seine Unkenntnis der traurigen Wirklichkeit der Dinge beweisen. Wie haben Geseze, Reglements, Richter und Gendarmen, die von der oberen Klasse aber bloß für die untere Klasse geschaffen werden. Wie dem Majic, der die von uns gezogenen Achtungslinie übertritt. Aber es wäre doch ein Wahnsinn, wenn wir die Geseze, die gegen die andere gemacht wurden, auch gegen uns anwenden würden. Wir tun, was wir wollen, unser Gutdenken ist unser Gesetz, denn deshalb sind wir die herrschende Klasse, die sich aller Freiheit und Privilegien erfreut. Selbst die Zügellosigkeit ist uns gestattet, wir unterhalten uns wie und mit wem wir wollen, und es wäre ein Mangel an Ritterlichkeit, wenn wir es zulassen, daß wir das Weib, mit dem wir Champagner getrunken oder auf der Chaussee Ras gemacht haben, das Opfer eines Polizisten werde. Sie ist das Werkzeug unseres Vergnügens, und sowie wie wir nicht gestatten, daß irgend jemand uns nahe trete, so sind wir auch verpflichtet, den Schutz der Frauen zu übernehmen, die ihre Reize nicht für 5 Gros, sondern von 2 Bou so'or aufwärts verkaufen. Das ist der Grund, weshalb wir glauben, daß der Herr Polizeipräsident eine mehr als kindische Naivität begangen hat, daß seine Maßregel keine praktische Wirkung haben wird, daß er nicht die geringste Genugtuung erhaltet, und daß noch viel weniger die Beamten des Staates die einen Augenblick lang die Hygotrie ihres Berufes vergessen haben, irgend eine Strafe bekommen werden. Wenn diese Beamten haben sich in einem Augenblicke heiliger Entrüstung und edler Mitteltätigkeit als würdige Söhne der Klasse gezeigt, der sie angehören, und die sich durch das Vorgehen des Herrn Polizeipräsidenten in ihren Privilegien und in ihrer Unmacht bedroht sieht.

Die Affaire des Dr. Petrescu. Der Untersuchungsrichter Herr C. Nizica hat nach vollständiger Beendigung der Untersuchung gestern den endgültigen Bericht veröffentlicht, in dem in klarer und überzeugender Weise das ganze Beweismaterial gesammelt ist. Wie es den Anschein hat, wird den pflichtvergeßenen Arzt diesmal sein Schicksal erreichen, und angesichts der mit großer Sorgfalt gesammelten, niederstimmenden Schuldbeweise wird den Geschworenen wohl kaum etwas anderes übrig bleiben, als die Schuldfrage zu bejahen. Die Anklage erfolgt auf Grund des Artikels 246 des Strafgesetzes, der zunächst die Strafbestimmungen für die Frauen enthält, welche Mittel gebrauchen, um zu abortieren und dann mit folgenden Worten endigt: „Die Ärzte, Chirurgen und Hebammen, welche diese Mittel mitteilen, geben oder erleichtern, werden mit Zuchthaus bestraft, wenn der Abortus stattgefunden hat. Wenn durch den Abortus der Tod der Mutter verursacht wurde, so wird die Strafe um einen Grad höher angewendet werden (Das ist Zwangsarbeit auf bestimmte Zeit). Der Fall steht sich also für den Angeklagten doppelt belastend dar, weil er erlich Arzt ist, und weil zweitens der Abortus den Tod des Opfers herbeigeführt hat. — Die Akten wurden gestern der Generalstaatsanwaltschaft des Bukarester Appellhofes übergeben, welche den Anklageakt abfassen und dann in höchstens 2 Tagen die Sache der Anklagekammer vorlegen wird. Der Prozeß wird wahrscheinlich in der zweiten Hälfte der am 14. Oktober beginnenden Schwurgerichtssession abgeteilt werden.

Zusätze. Die Zahl der Unfälle, deren unsere Eisenbahnarbeiter zum Opfer fallen, hat sich seit einiger Zeit in erschreckender Weise vermehrt. So geriet gestern der Arbeiter Cistina Nicolae während er auf dem Geleise bei der Werkstätten der Eisenbahndirektion arbeitete, zwischen zwei Waggonen, welche Material transportierten. Der Unglückliche, dem der rechte Fuß vollkommen zerquetscht wurde, liegt jetzt schwer krank im Filantropiepitale darnieder.

Selbstmordchronik. Der in der Str. Uranus 3 etablierte Kaufmann Tudor Georgescu versuchte es gestern, sich auf dem Sberciaviedhofe am Grabe seiner Gattin zu

löden, indem er drei Gramm Quecksilbersublimat verschlang. Das Stöhnen des Selbstmordlandboten erregte die Aufmerksamkeit zweier zufällig auf dem Friedhofe anwesenden Besucher, die sofort herbeieilten und die Rettungsgesellschaft verständigten. Georgescu wurde ins Brancovanospital transportiert. Trotz des großen Quantum des starken Giftes, das er genommen hat, wird er dank der raschen ärztlichen Hilfe am Leben erhalten bleiben. Der Grund der Verzweiflungstat ist hochgradige Neurasthenie.

Die Fabrik E. Jessel bringt zur Kenntniß ihrer geehrten Kunden, daß sie ihre Transportmittel für Brennholz bedeutend erweitert hat, so daß sie in der Lage ist, die Bestellungen prompt auszuführen. Um trotzdem zu große Anhäufungen zu vermeiden, wird im Interesse einer prompten Expedition empfohlen, rechtzeitig die Bestellungen vorzunehmen, u. zw. wenn möglich einige Tage vor dem Bedarfs.

„METAXIN“ Idealer Ersatz für Seidene Wandbespannung. Erhältlich nur bei Wiedemann Bukarest Bul. Elisabeta 5, Palais der Eporie.

Das ehemalige Warenhaus Maximovic, Calea Victoriei 38, verkauft sabelhaft billig Woll- und Seidenstoffe, Sammete, Woas, Garnituren etc.

An die Trinker von Vichy-Wasser. Es giebt für die Mineral-Wasser wie für Weine ein Adelsittel, der um so geachteter ist, als sich die Wirkung bei ersterem um so rascher und ausgiebiger einstellt. Von diesem Standpunkt betrachtet, nimmt das Vichy-Wasser eine bevorzugte Stellung ein, weil die berühmten Quellen des französischen Staates Célestins, Grande Grille und Hôpital sich eines Weltrenoms erfreuen. Immerhin muß auf einen Betrug aufmerksam gemacht werden, der darin besteht, daß in eine Flasche mit einer unsern Flaschen ähnlichen Etiquette ein Wasser geschüttet wird, daß dann als echtes Vichy-Wasser ausgegeben wird. Diejenigen, denen ihre Gesundheit am Herzen liegt, müssen daher genau darauf achten, daß sie wirkliches Vichy-Célestins, Vichy Grande Grille oder Vichy Hôpital bekommen.

Zu haben in ganzen und halben Flaschen in allen Restaurants, Colonialgeschäften, Droguerien und Apotheken.

Bukarester Vergnügungsanzeiger. Heute abends.

Theater Lyric. Dramatische Schauspieltruppe Davaia. — Zur Aufführung gelangt: Stane de piatra. Schauspiel. Etorlo-Theater. Kinematograph-Vorstellungen Deser. Grädina Rasca. Kinematograph-Vorstellungen und Varietes. Zirkus Sidoll. Varietes-Theater. Grädina Moara Rosie. Varietes-Theater. La Carpatha Bierhalle und Restaurant: Konzert E. Piffert. Grädina Pelez, Boulevard Elisabeta. Varietes-Truppe ersten Ranges. Sala Volia. Str. Doamnei 7. Kinematograph-Vorstellungen.

Rhein-Eist, garantiert Flaschengährung.

Belegsamme.

Der Zarenbesuch in Italien.

Rom, 29. September. „Corriere della Sera“ berichtet, daß die Begegnung des Zars mit dem König Viktor Emanuel am 7. Oktober in Vajje stattfinden werde. Die königliche Nacht wird in Stand gesetzt, um den Zar abzuholen.

Ein französischer Militärschriftsteller über die deutschen Manöver.

Paris, 29. September. Der bekannte französische Militärschriftsteller Rouffet, der den deutschen Manövern beigewohnt hat, zieht im „Gaulois“ einen Vergleich zwischen den französischen und deutschen Manövern. Er hält die deutsche Methode der rücksichtslosen Offensive, ohne auf die Entwicklung der gegnerischen Streitkräfte Rücksicht zu nehmen, für ein Manöverchauspiel, welches im Ernstfall nicht so glatt abgehen würde. Von diesen und anderen Einwendungen abgesehen, bleibt nach Rouffet die deutsche Armee dennoch das am stärksten organisierte Kriegsinstrument der Gegenwart, namentlich die vollendete Perfektion in der Anwendung technischer Neuerungen, aber auch die Ausdauer und Widerstandsfähigkeit der Truppen flößt große Achtung ein.

Deutsche Kriegsschiffe in New York.

New York, 29. September. Die hier eingetroffenen deutschen Kriegsschiffe werden von vielen Tausenden besucht. Einem Riesenzuge deutscher Sänger im Hippodrom wohnte auch Großadmiral Roeder bei. Er sagte in der Erwiderung auf eine herzliche Ovation, er bringe als Vertreter des Kaisers Deutschlands Grüße. Dann zollte er den Deutsch-Amerikanern Anerkennung für die Pflege des deutschen Lebens.

Eine Konferenz für Kreta?

Petersburg, 29. September. Zur Regelung der Kretasfrage haben die Schutzmächte eine Konferenz einberufen; das russische Auswärtige Amt hat bereits seine Teilnahme dazu angemeldet. Ort und Zeit der Konferenz sind noch nicht bestimmt; sie soll aber demnächst zusammenzutreten. Die Lösung der Kretasfrage galt nur als verschoben. Die Schutzmächte machen alle Anstrengungen, die Kretasfrage im Interesse Griechenlands wie der Türkei zu lösen. Die augenblickliche Lage in Griechenland verlangt eine Beschleunigung der Lösung; denn die Verhütung des Landes hängt größtenteils von ihrer günstigen Lösung ab.

Nach einer telegraphischen Meldung aus der türkischen Hauptstadt bezweifeln jedoch die dortigen Blätter das nahe Bevorstehen einer internationalen Kreta-Konferenz.

Der türkische Sieg in Albanien.

London, 29. September. Dem Daily Telegraph wird aus Konstantinopel gemeldet: Soeben aus Albanien eingetroffene Nachrichten bestätigten die Gerüchte vom Sieg des General Dschawab-Pascha über die Rebellen. Bei seinem jüngsten Vormarsch hat Dschawab-Pascha eine große Abteilung von Aufständischen unter fünf einflussreichen Hauptlingen zurückgeschlagen, wobei zweihundert Rebellen getötet und mehrere Dörfer und befestigte Plätze zerstört wurden. Bei den Türken sind fünf Offiziere gefallen und mehrere Mann getötet und verwundet.

Die ungarische Krise.

Budapest, 29. September. Der Ministerpräsident Dr. Bekere hat sich heute Abend nach Wien begeben. Morgen wird Dr. Bekere vom Kaiser empfangen werden.

Wien, 29. September. Die Zeitung „Vaterland“ schreibt: Die von den Kossuthisten verbreitete Nachricht, daß die Krise dank dem Umstöße gelöst werden wird, daß die für Arme- und Marinezwecke geforderten Kredite im letzten gemeinsamen Ministerrat auf ein Minimum herabgesetzt wurden, ist unrichtig. Es liegt kein Grund vor, daß sich die Krone zu einem deraartigen Rückzuge entschließen würde. Die in Frage stehende Nachricht ist bloß ein Manöver von Seiten Kossuth's, Jubb's und Pollo's.

Generalissimo Scheffet-Pascha in Paris.

Paris, 29. September. Einzelne Pariser Blätter umschreiben den in Paris eingetroffenen türkischen Generalissimo Scheffet-Pascha in einer hier ganz ungewöhnlichen Weise. Hierbei legen sie ihm Äußerungen in den Mund, dazu bestimmt, glauben zu machen, daß alles, was er bisher gesehen, hinter dem, was ihn in Paris erwartet, an Bedeutung weit zurückstehe. Der Petit-Parisien geht sogar so weit, eine Äußerung des Generals wiederzugeben, wonach er durch den ihm jenseits des Rheins gewordenen Empfang keineswegs enttäuscht gewesen sei. Der französische Militärrat in Konstantinopel, Dole, ist eigens hierher gerufen worden, um dem Marschall bei seinen Besuchen als Begleiter zu dienen. Auch bei dem Entwurfe des Programms der zahlreichen Festlichkeiten hat er mitgewirkt.

Die Aflawische Bank.

Petersburg, 29. September. Das Projekt einer „Aflawischen Bank“ rückt seiner Verwirklichung näher. Die Aufgabe dieser Bank soll bekanntlich die Förderung eines direkten Handelsverkehrs zwischen den slawischen Ländern und die Verdrängung der deutschen Konkurrenz aus diesen sein. Der ursprüngliche Plan, die Zentrale dieser Bank in Prag zu errichten, wie es die Herren Kramarz und Preuß vorgeschlagen hatten, scheiterte an dem Widerstande des russischen Finanzministers Kozowzew und der russischen Finanzkreise, die die Führung nicht an tschechische Hände abgeben wollten. Nun soll der Sitz der Bank in St. Petersburg errichtet werden, und Herr Kozowzew hat in diesem Falle dem Unternehmen seine Unterstützung zugesichert. Ein Grundkapital in Höhe von fünf Millionen Rubeln soll bereits gezeichnet sein. Die Tschechen werden über diese Lösung kaum besonders erfreut sein, da sie auf diese Weise auf den zweiten Platz gedrückt werden.

Scheitern der Verständigungsaktion zwischen und Tschechen.

Prag, 29. September. Mit dem heutigen Tage kann die vom Oberlandmarschall im Vereine mit dem Statthalter eingeleitete Verständigungsaktion zur Flottmachung des böhmischen Landtages endgültig als gescheitert angesehen werden. Die Schuld hieran trifft, wie die Deutschen behaupten, die tschechischen Abgeordneten, die bei den letzten Konferenzen kein Entgegenkommen gegenüber dem deutschen Standpunkt gezeigt haben. Heute findet zwar noch eine Vollversammlung der deutschen Landtageabgeordneten statt, die jedoch nur mehr formelle Bedeutung haben wird. Die tschechischen Klubmänner haben dem Oberlandmarschall die von den Deutschen erhobenen Forderungen als unannehmbar zurückweisen müssen. Damit ist das Schicksal des böhmischen Landtages besiegelt und die Vertagung wird voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche erfolgen. Das Scheitern der Verständigungsaktion wird zweifelsohne auf die Verhältnisse im Abgeordnetenaufe zurückwirken. Der böhmische Landtag wird wohl der Auflösung anheimfallen und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch das Abgeordnetenhaus von dem gleichen Schicksal ereilt wird, falls sich seine Arbeitsunfähigkeit ergeben sollte.

Beschlagnahme des Aeroplans Bleriot's.

Berlin, 29. September. Zwischen der hiesigen Gesellschaft für Aviatik und Bleriot ist ein Konflikt ausgebrochen, der lebhaft besprochen wird. Die Gesellschaft wirft dem französischen Aviatiker vor, daß er, trotzdem er eine Angabe für die Beteiligung an dem Luftschiffahrer-Wettrennen in Berlin angenommen hat, er die Absicht geäußert hat, nach Köln zu gehen. Um die Abreise zu verhindern, hat die Gesellschaft den Aeroplan Bleriot's mit Beschlag belegt.

Ein Kongreß der jüdischen Gemeinden Rußlands.

Petersburg, 29. September. Der Ministerpräsident Stolypin gab die Ermächtigung zur Abhaltung eines Kongresses der israelitischen Gemeinden Rußlands. Diese Versammlung, auf welcher die Lage der Juden Rußlands besprochen werden wird, wird im Oktober in Grodno abgehalten werden.

Der endgültige Sieg der Spanier.

Paris, 29. September. Aus Madrid wird telegraphiert: Die Truppen des Generals Malina besetzten heute ohne den geringsten Widerstand die Stellungen der Babylon auf den Gurugu-Anhöhen. Die spanische Flagge wurde auf dem höchsten Gipfel aufgezogen. Sämtliche spanische Forts sowie die Kriegsschiffe an den Küsten begrüßten mit Salutschüssen die Hissung der spanischen Fahne, die jetzt auf der bisher als uneinnehmbar betrachteten Redoute des Feindes weht.

Paris, 29. September. Aus Madrid wird gemeldet: Hier herrscht großer Enthusiasmus über die Befreiung, ohne Blutvergießen, der mächtigen marokkanischen Positionen auf den Gurugu-Anhöhen. Das Palais und sämtliche öffentliche Gebäude prangen im Flaggenschmuck; die Zeitungen finden reißenden Absatz. Die Stadt war Abends illuminiert.

Die Erinnerungen einer Hofdame.

Prima Gräfin Sztaray, die einzige Zeugin des mörderischen Attentats auf Kaiserin Elisabeth von Oesterreich, gibt jetzt ihre Erinnerungen heraus: „Aus den letzten Jahren der Kaiserin Elisabeth“ (Leipzig, Wilhelm Engelmann). Sie war Hofdame und Reisebegleiterin der unglücklichen Kaiserin. Noch niemals wurde die Gestalt dieser mächtigsten heimgegangenen, von Melancholie und Anmut verklärten Frau so intim und so rührend gezeichnet, wie in dem Buche der Gräfin, dessen Veröffentlichung bevorsteht. Es berichtet nicht über große, historische Ereignisse; nur kleine menschliche Züge hält es fest, aber um so wertvoller ist es; zum ersten Mal hebt sich ein wenig der Schleier von einer in Trauer gehüllten, einsamen, majestätischen Seele.

Nur die letzten Jahre, von 1894 bis 1898, weilte Gräfin Sztaray an der Seite der Kaiserin. Es waren Jahre eines ruhelosen Umherstreifens durch die Länder. Wie die großen Romantiker war Kaiserin Elisabeth von einer jellofen Sehnsucht und schmerzlichen Unrast erfüllt. Die Erfahrungen eines leidenschaftlichen Lebens, deren letzte und schmerzhafteste der Tod des Kronprinzen Rudolf war, hatten sich zu unheilbaren Wunden der Seele verwandelt. Als Gräfin Sztaray ihren Dienst antrat, hatte man sie auf zweierlei vorbereitet: Erstens, daß die Kaiserin nur mit geraden aufrichtigen Menschen sympathisiere und gerne auch ein unangelegentliches Wort gestatte, wenn es nur wahr sei; zweitens, daß sie mit Rücksicht auf ihre empfindlichen Nerven von ihrer Umgebung unbefangene Selbstbeherrschung und eine wohlwollend wirkende Ruhe erwarte. Daran hatte sich die Gräfin immer zu halten; sie war die richtige Frau dazu und eroberte auch bald das Herz der Kaiserin. Der Dienst war keineswegs leicht. Die Kaiserin liebte nicht ein gleichförmiges Leben. Das Reisen mit ihr war überaus anstrengend. Das Meer im Sturm liebte sie über alles, ebenso unerkannt durch die Städte und auf hohe Berge zu wandern, fremde Menschen anzusprechen und sich mit ihnen wie mit ihresgleichen zu unterhalten.

Gleich die erste Reise mit der Gräfin Sztaray war gefahrvoll. Die Yacht „Miramare“ stach in Triest in See und hatte sofort mit einer wütenden Bora zu kämpfen. Die Kaiserin verließ selbst im wildesten Sturm nicht das Verdeck und manchmal ließ sie sich sogar festbinden, um nicht fortgeschwemmt zu werden. Die erste Ausfahrt mußte aber doch wegen der drohenden Gefahren abgebrochen werden, man suchte den schützenden Hafen von Pola auf, und die Kaiserin reiste mit der Bahn, die sie haßte, nach Marseille. Schon am Tage darauf flog sie mit einem Führer nach Notre Dame de la Garde, der Wallfahrtskirche der Seeküster. „Abwärtssteigend“, erzählt die Gräfin, „er fragte Ihre Majestät von unserem Führer ein Restaurant, wo wir frühstücken könnten. Der gute Mann nannte nach einigem Zögern ein solches das hieß „zum blutigen Beefsteak“ und empfahl es wärmstens. Er hielt uns natürlich für Engländer. Hieraus entwickelte sich dann eine spaßige Szene. Wir treten in das Restaurant. Ich blicke um mich und sehe mit Verorgnis, daß man hier an vornehme Damenbesuche nicht gewöhnt ist und die Anwesenden uns staunend anblicken. Es war eine echte Matrosenkneipe. Dessenungeachtet frühstücken wir sehr gut, die Sache amüsierte Ihre Maj. und so vergab ich meine Beforgnisse.“

Von Marseille ging es nach Algier. Ueberall wurden die Sehenswürdigkeiten besucht, Einkäufe gemacht, Geschenke nach Wien, besonders an Erzherzogin Valerie, die Lieblingsnichte, und ihre Kinder geschickt. In Algier wurden selbst die ärmlichsten mohammedanischen Viertel besucht. Als die Kaiserin einmal zwei Detektives bemerkte, die ihr folgten, bemerkte sie unwillig; „Sie begleiten mich wie eine

Gefangene.“ Nichts bebrückte sie mehr, als wenn sie erkannt wurde. Dann verschwand sie sofort und reiste ab. Auch die Wallfahrtskirche Notre Dame d'Arrique wurde in Algier besucht und dazu bedurfte es eines guten Führers. Die Kirche liegt auf einem steilen Berge. Als ein befähigter Mann sich als Führer vorstellte, fragte man ihn, ob er gut zu Fuße sei. „Das wäre nicht übel“, antwortete er beleidigt, „wenn ich mit Frauen nicht Schritt halten könnte.“ Doch die Kaiserin war eine vorzüglich trainierte Touristin und es machte ihr Spaß, dem Führer eine Lehre zu geben. In raschem Tempo ward das Ziel in 2 1/2 Stunden erreicht. Der Führer pfauchte wie ein Dampfproß und als es zurückging, stolperte er bereits. Und als man ihn für den nächsten Tag engagieren wollte, verweigerte er den Dienst: „er sei kein Schnellläufer, um täglich dreißig Kilometer bergan, herab zu können.“ Das Eingestehen seiner Blamage gefiel der Kaiserin ausnehmend.

Ueber alle Ausflüge hatte Gräfin Sztaray Buch zu führen und manchmal an Erzherzogin Valerie zu berichten. Von Nordafrika ging es nach Wien, dann wieder an die Riviera, nach Korfu, nach Italien, an den Genfer See, nach Frankreich; immer befand sich die Kaiserin auf Reisen, nur wenige Wochen in Wien ausruhend. Im Jahre 1895 suchte sie zum ersten Mal in Gesellschaft der Gräfin das Achilleion auf. „Das ist mein Asyl“, wo ich ganz mir angehören darf hier beschränkt mich keine weltlichen Rücksichten.“ Mit diesen Worten stellte sie ihr das Achilleion vor. Im offenen Peristyl machte sie ihre einsamen Spaziergänge, bei denen sie niemand stören durfte. Märchenhafte Stimmungen schwor sie herauf, wenn sie das Schloß und seine Statuen in elektrischen Bogenlicht erstrahlen ließ. Vor dem Heine-Denkmal äußerte sich eines Abends: „Ich liebe diesen traurigen Jüden, in dessen Seele etwas von der Seele Ahasvers lebt.“

Ein Jahr später verbrachte sie wieder einige Wochen auf Korfu. Leise Abnungen überliefen sie, daß sie zum letzten Male dort weile. Sie war verstimmt. „Ein Heiden gelb steht im Achilleion“, sagte sie, „es wäre besser, es zu verkaufen, dann würden doch nach meinem Tode meine Kinder aus dem Erbe mehr Nutzen ziehen als aus dem fernliegenden Schloß.“

Immer trug die Kaiserin nur schwarze Kleider, nur am Geburtstag des Kaisers zog sie sich Licht an, unterbrach sie die Trauer nach dem Kronprinzen. Für ihren eigenen Geburtstag hatte sie sich mündliche Gratulationen verbeten. Als ihr die Gräfin stumm eine Schüssel voll Weissen überreichte, sagte die Kaiserin: „Wenn ich die Glückwünsche nicht liebe, so ist es deshalb, weil nach so vielem Unglück, das mich getroffen, jeder Glückwunsch mir als Spott erscheint!“

Einen Weihnachtsbaum gab es nicht. Die Kaiserin verlebte den Heiligen Abend in gänzlicher Zurückgezogenheit. An offiziellen Festlichkeiten nahm sie schon lange nicht teil. Aber bei der Tausendjahrfeier des Bestandes Ungarns (1896) wollte sie nicht fehlen. An der Seite des Kaisers Franz Josef empfing sie die Huldigung des ungarischen Volkes. Sie liebte die Ungarn ganz merkwürdig. Mit der Gräfin sprach sie nur ungarisch. Sehr oft äußerte sie ihre Sympathie für das Volk. Am 22. September 1897 sprach Kaiser Wilhelm seinen berühmten Toast auf die ungarische Nation; die Kaiserin, die sich damals in den Alpen befand, ließ sich den Wortlaut des Trinkspruches vorlesen und billigte der Gräfin sofort die folgende Depesche: „Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser! Soeben las ich Eurer Majestät hinreichend schönen Toast! Die in demselben für unseren geliebten König und unser teures Vaterland ausgesprochenen Gefühle tun einem ungarisch fühlenden Herzen unendlich wohl. Elisabeth.“ Auf diese Depesche langte noch am selben Abend die Antwort des Kaisers ein.

Schon kränkelte die Kaiserin, litt an Fhriads, und die frühere Widerstandskraft verließ sie. Todesahnungen schlichen an sie, öfter als bisher, heran. Daß man ihr Leiden nach Wien meldete, duldete sie nicht. „Ich will es nicht“, sagte sie. „Wozu soll ich ihnen Leid bereiten? Es ist genug, wenn ich leide. Einen großen Schmerz werden sie ja ohnehin noch erleiden müssen, wenn ich sterbe. Nein!“ „Sügte sie bitter hinzu, „eines will ich nicht: den Kaiser überleben. Jeden Schicksalsschlag habe ich ertragen, doch dies will ich nicht, dies lönn' ich nicht ertragen! Auch will ich nicht, daß sie bei meinem Tode anwesend seien; ich will lieber allein sterben!“

So näherte sich das Jahr 1898, das verhängnisvoll werden sollte. Noch besuchte sie München, wo sie durch die Strophen ging, voll Erinnerung an die Kindheit. Vor dem Schloß stand sie und zeigte zu zwei Fenstern hinauf: „Das sind die Fenster meines Mädchenzimmers.“ Und „Wie anders war ich damals!“ seufzte sie. Dann ging es ins Hofbräuhaus. Gräfin Sztaray erzählt: „Treten wir also ein und nehmen wir uns sein bürgerlich“, sagte die Kaiserin. Gineingelangt verlangten wir zwei Krügel, worauf der Schenk mir zwei buntgemusterte, mit Deckeln versehene Steingefäße in die Hand gab, die je einen Liter faßten; „Spülen Sie sie aus“, wies mich die Kaiserin an. Ich schwenkte die Krügel aus, der Schenk füllte sie mit Bier und dann nahm sie sowohl wie ich das schaumüberfließende Gefäß in die Hand. „Fangen Sie nur an“, ermutigte sie mich, ihr Krügel an die Lippen führend. Doch all mein Bemühen war vergeblich, mein Krügel wollte nicht leer werden, obgleich ich mehrfache Anläufe dazu nahm. Als sie sah, daß ich dem bitteren Trank nicht beikommen konnte, sagte sie lachend: „Mein Lieblingsgetränk ist diese braune Flüssigkeit auch nicht, doch es gehört schon zu meinen Traditionen, in München dem bayrischen Biere die Ehre meines Besuches anzutun.“ Unser Gespräch wurde plötzlich gekört; jemand begrüßte die Kaiserin mit großer Reuerenz. Man erkannte sie und wir suchten rasch hinauszukommen.“

Nach einigen Kurwochen in Nauheim zog sich die Kaiserin an den Genfer See zurück. Vor Genf selbst wartete der Obersthofmeister, weil es dort „viel Gefindel“ gäbe. „Was sollte mir zustoßen?“ fragte aber die Kaiserin. Sie war ruhiger als sonst. Und doch war bereits der Dolch gezückt, der ihre Brust durchbohren sollte. Es ist tief ergreifend, wie Gräfin Sztaray das unerwartete, plötzliche Attentat auf die Kaiserin erzählt. Man schrieb den 10. September 1898. In der Nacht, die vorausging, hatte die Kaiserin nicht geschlafen, aber sie zeigte sich nicht ermüdet. Vormittags wurden Einkäufe gemacht. Um 1 Uhr 40 Minuten sollte man mit dem gewöhnlichen Dampfer nach Courmahren. Schon tönte das Schiffsignal, als die beiden Frauen über den Kai eilten. Da bemerkte die Gräfin, wie hinter einem Baum ein Mann hervorprang, sich stellte, als ob er strauchelte, vordrang und mit der Faust gegen die Kaiserin fuhr. Wie vom Blitz getroffen sank die Kaiserin lautlos nieder, die Gräfin über sie. Und nun folgten die rätselhaften Details dieser entsetzlichen Tat. Die Kaiserin erhob sich wieder: „Es ist mir nichts geschehen“, stammelte sie und schritt aufrecht, lächelnd und dankend auf das Schiff. Noch erkundigte sie sich, was denn eigentlich jener furchtbare Mensch wollte.“ „Ich glaube, die Brust schmerzt mich ein wenig“, klagte sie bloß, „doch bin ich dessen nicht sicher“. Auf dem Schiff brach sie zusammen.

„Einen Arzt! Einen Arzt! Ich kein Arzt auf dem Schiffe?“ rief ich — so fährt Gräfin Sztaray fort — den Umstehenden zu, worauf ein Herr hervortrat und mir die Hilfe seiner Gattin anbot, die halb und halb Ärztin sei und sich auf die Krankenpflege verstände. Madame Dardalle ließ Wasser und Eau de Cologne bringen und machte sich

Schwester.

Von Paul Bourget.

31

Wenn sie mir von dem heutigen Besuch ihrer Schwester erzählt, und von dem Auftrag, den diese ihr gegeben hat, soll ich sie dann belügen, meinen eigenen Besuch bei Agathe verheimlichen? . . . Aber wie soll ich erklären, daß ich nicht gleich bei meiner Heimkehr davon gesprochen habe? . . . Ach, warum habe ich nicht meinem Gefühl gefolgt, ihr nicht bei den ersten Worten schon mein Herz erschlossen!“

Die Gedanken wogten in Liebaut auf und ab, während er seine Kinder liebte. Ihre Unberechenbarkeit zeugte von den widersprechenden Gefühlen, wovon dieser zärtlich liebende und zugleich scharf blickende Mann hin und her geworfen war. Er empfand gleichzeitig ein schier unüberwindliches Verlangen, sich mit Madeleine auseinanderzusetzen, und den Wunsch, sie durch Schweigen zu schonen. Dieses Schweigen ist zwar ein leeres Hirngespinnst, das allen edlen Naturen vorschwebt, wenn die Eiserne mit ihren Krallen zerflischt, denn früher oder später ist noch jeder seinem Voratz zu schweigen, untreu geworden, weil ihn zu halten über menschliche Kraft ging! Madeleines Sätte mußte der Versuchung, all seine Herzensnot ausströmen zu lassen, um so notwendiger erliegen, als er auch eine Schuld zu belennen hatte, die freilich nur in Gedanken begangen worden war, und doch schwer auf ihm lastete — seine Willigkeit, Madeleine, die von ihrer Schwester ersehene Falle zu stellen. Wie hätte er auch das Geheimnis dieses schmerzlichen Plans in seiner Brust verschließen können, angesichts der unbedingten Redlichkeit, die Madeleine ihm so ergreifend bewies, sobald die Kinder Gute Nacht gesagt hatten?

„Ich sagte dir schon, daß ich von Agathe sprechen möchte“, begann Madeleine. Es handelt sich aber dabei um eine heikle Sache, so heilel, daß ich wohl schon lange damit umging, dich ins Vertrauen zu ziehen und es doch immer wieder unterließ. Jetzt hat die Sache einen Punkt

erreicht, wo es meine Pflicht ist, sie dir vorzutragen. Du erinnerst dich noch“, fuhr sie mit sichtlich Anstrengung fort, „daß ich dir schon von Nagaz aus über den Plan schrieb, den ich für Agathe geschmiedet hatte? Es war mein Wunsch, sie mit Herrn Brissonnet zu verheiraten. Auch dir hat der Gedanke eingeleuchtet, und als der Major nach Paris kam, haben wir ihn in stillschweigendem Einverständnis in unseren Kreis aufgenommen. Wir hatten den Eindruck, daß ihm viel daran liege, sich Agathe zu nähern, und wir haben diesem Wunsch Vorschub geleistet, so daß er bald zu unseren gemeinsamen vertrauten Freunden zählte. Was wir kaum zu hoffen gewagt hatten, ist eingetreten, Agathe hat ihr Herz an ihn verloren, sie liebt ihn.“

„Damit sagst du mir nichts Neues!“ warf Liebaut ein. Er hatte das Geständnis seines Verkehrs mit der Schwägerin auf der Zunge, aber er hielt es bellommenen Herzens zurück, um seine Frau ausbreiten zu lassen. Was würde sie, die von alledem keine Ahnung hatte, ihm sagen? Die Gelegenheit, ihre Wahrhaftigkeit auf die Probe zu stellen, ohne sich selbst durch Anwendung von List zu entehren, war zu günstig, er mußte sie ausnützen.

„Wenn du Agathes Interesse für Brissonnet erraten hast, so wirst du dir selbst sagen können, daß du nicht der einzige bist.“ fuhr Madeleine fort. „Es ist ihr nicht gelungen, ihr Gefühl anderen von unseren Belannten zu verbergen, die weniger wohlwollend sind als du und ich; kurz, man schwagt darüber, und Agathe hat Beweise erhalten, daß gellacht wird. Sie kam heute zu mir, um mir ihr Leid zu klagen; es ist ihr eine Dual, sich in einer Lage zu befinden, die ihr, wenn sie andauern würde, ernstlich schaden würde, ernstlich schaden könnte, und die ihr überhaupt unangenehm ist. Wie sie sehr richtig sagt, muß irgendem Mißverständnis abzuweichen. Sie ist Witwe, ist bereit, Brissonnet ihre Hand zu reichen. Sie möchte für ihren Teil nicht in die Lage kommen, vor Uebelwollenden für eine Klette gehalten zu werden, und sie beklagt sich, daß Brissonnet ihr gegenüber die Rolle eines solchen spiele. Er weiß so gut wie alle Welt, daß sie frei ist, er braucht nur die Augen aufzumachen, um inne zu werden, was leider alle Welt bemerkt, nämlich, daß er ihr gefällt. Wenn er

kein Interesse für sie hat, so ist der Eifer, womit er ihre Gesellschaft sucht, unerklärllich, und doch spricht er sich nicht aus. Es kann ja Gründe für diese Enthaltung geben: heimliche Verlobungen, die er sich scheut, abzubrechen; das Bewußtsein sehr bescheidener Vermögensverhältnisse, wor weiß es zu sagen? Agathe hat sich über sein Zögern gewundert, jetzt quält es sie, wie ich schon sagte, und sie hat ein Recht, sich Gedanken darüber zu machen. Sie hält es für nötig, dem überflüssigen Gerede ein Ende zu machen, indem man den, der sicher unbewußt Anlaß dazu gibt, darüber aufklärt, denn so lange Herr Brissonnet keine Ahnung von diesem Klatsch hat, kann man ihn auch nicht dafür verantwortlich machen. So wenigstens denkt Agathe und ich muß ihr darin unbedingt recht geben . . .“

Natürlich scheint sie sich, persönlich eine Auseinandersetzung dieser Art herbeizuführen, und auch das ist ganz klug. Sie findet, daß ich als Schwester und als die, die ihr Brissonnet zugeführt hat, die geeignete, naturgemäße Vermittlerin sei, und hat mich deshalb gebeten, mit dem Major zu sprechen. Sie wünscht, daß ich ihm sage, wie unangenehm geredet wird, und das heißt natürlich, ihn zu einer Erklärung veranlassen . . . Ich habe diesen Auftrag übernommen, so peinlich er für mich ist, und Brissonnet geschrieben, er solle mich morgen um zwei Uhr besuchen, aber der Brief ist noch nicht abgeschickt, denn ich wollte nicht handeln, ohne die Sache mit dir besprochen zu haben.“

„Warum . . .?“ fragte der Arzt. Er hatte im Klang der Stimme bei seiner Frau das Beben tiefster seelischer Erregung unterzittert, sie mußte aber ihre Wallung mit eiserner Willenskraft zurückdrängen, zu bezähmen. Daher die etwas gefuchte Darlegung der Tatsachen ohne eigene Urteile, das absichtliche Betonen einzelner Worte.

„Warum?“ wiederholte Liebaut eindringlich. „Ich habe dir doch stets und in allen Dingen die Freiheit gelassen, nach deinem eigenen Ermessen zu handeln. Ich kenne dich ja viel zu genau, um nicht sicher zu sein, daß du nie etwas tun wirst, was ich nicht gutheißen könnte . . .“

(Fortsetzung folgt)

folglich an die Wiederbelebung der Kaiserin. Sie ordnete an, ich schnitt ihre Wiederschleure auf, während eine barmherzige Schwester ihre Stirn mit Eau de Cologne rieb. Zwischen war das Schiff abgesehen, aber trotz seiner Bewegung nahm ich wahr, wie die Kaiserin bemüht war sich zu erheben, damit ich das Nieber unter ihr hervorziehen könnte. Dann schob ich ein in Aether getauchtes Stückchen Zucker zwischen ihre Zähne, und ein Hoffnungsstrahl durchzuckte mich als ich hörte, daß sie ein oder zweimal darauf biß. Auf dem in Bewegung befindlichen Schiffe wehte kühle Seelust und trug dazu bei, daß die unter den peinlichsten Zweifeln unternommenen Belebungsversuche Erfolg hatten.

Die Kaiserin öffnete langsam ihre Augen und lag einige Minuten mit umherirrenden Blicken da, als wollte sie sich orientieren, wo sie sei und was mit ihr geschehen war. Dann erhob sie sich langsam und setzte sich auf. Wir halfen ihr dabei, und sie hauchte, gegen die fremde Dame gewendet „Moroi“. Ein ermutigender Lichtstrahl fiel aus der Höhe auf mich herab, aber meine Seele fühlte schon den eifigen Hauch der schwarzen Wogen und ahnte das Nahen der großen unendlichen Nacht. Obgleich die Kaiserin sich aus eigener Kraft sitzend erhielt, sah sie doch sehr gebrochen aus. Ihre Augen waren verschleiert und unsicher, schwankend trieb ihr trauriger Blick umher. Die Passagiere des Schiffes, die uns bisher umstanden hatten, zogen sich zurück und nur wir vier blieben um die Kaiserin: Madame Darville, die Klosterfrau, ich und der treue Sakai, dem ich meine Aufträge ungarisch geben konnte. Vor der Kaiserin knieend, beobachtete ich mit Spannung ihre Züge und steckte zum Himmel um Barmherzigkeit. Ihre Blicke suchten den Himmel, dann blieben sie an dem Dent du Roi haften, und, von da langsam herabgleitend, ruhten sie auf mir, um sich für ewig meiner Seele einzuprägen. Was ist denn jetzt mit mir geschehen? Das waren ihre letzten Worte, dann sank sie bewußtlos zurück. Consolatrix afflictorum! — Inzwischen labte Madame Darville sie mit Aether. Die Kaiserin trug ein kleines schwarzes Seidenfigaro, das ich, um ihr auch diese Erleichterung zu verschaffen, über der Brust öffnen wollte. Als ich die Bänder auseinanderriß, bemerkte ich auf dem darunter befindlichen Brusthemd in der Nähe des Herzens einen dunklen Fleck in der Größe eines Silberguldens. Was war das? Im nächsten Augenblick stand die lähmende Wahrheit klar vor mir. Das Gemd keiferte schiebend, entdeckte ich in der Herzgegend eine kleine, dreieckige Wunde, an der ein Tropfen gestockten Blutes klebte. Suchen hat die Kaiserin erdolcht.

Gräfin Szaray sagte erst nach der niederschmetternden Entdeckung dem Schiffskapitän, daß die Sterbende die Kaiserin von Oesterreich sei, worauf der Dampfer sofort nach Genf zurückkehrte. Kein Arzt konnte mehr helfen. Die unsagbaren Aufregungen und Qualen der nächsten Stunden hatte die Gräfin allein zu tragen; sie deutet sie nur an, beschreiben kann sie sie nicht. Beim Begräbnis der Kaiserin trat der Kaiser auf sie zu und sagte: „Ich danke Ihnen für alles, was Sie für „sie“ getan haben.“ Dann küßte er der Gräfin die Hand. In einer traurigen Audienz mußte sie ihm noch den Hergang des Mordmordes erzählen. „Als ich ihn“, berichtet sie, „die silberne Uhr samt den kleinen Verlocks der Kaiserin übergab und die Medaille der heiligen Jungfrau, die sie in ihrer Todesstunde am Herzen getragen, durchwogte ein großer Sturm die Seele des Kaisers. Schwere Tränen rollten über seine Wangen herab, während ich alle Einzelheiten der furchtbaren Katastrophe erzählte. Außer mir hatten diese Tränen keine anderen Zeugen als die wenigen Orkidéen, die ich vom Herzen der Kaiserin weg dem Kaiser überbracht hatte. Nachdem ich alles erzählt, schweig der

Kaiser einige Augenblicke. Dann richtete er die Frage an mich: „Haben Sie etwas von ihrem Haare abgeschnitten?“ „Nein, Majestät“, entgegnete ich, „ich brachte das nicht über mich, weil ich wußte, wie sehr sie auf ihr Haar hielt.“ „Sie hatten recht, Sie taten gut daran.“ Die lange Audienz war zu Ende. Als ich ging, küßte mir der Kaiser wieder die Hand. Ich muß dies festhalten. Seine großen Tugenden, seine glänzenden Eigenschaften und seine Weisheit wird die Geschichte aufzeichnen, die der Nachwelt von einem großen Herrscher erzählen wird. Diese kleinen Tatsachen aber, diese beiden Handliffe, mögen von dem großen, edlen Menschen sprechen.“

Heute Chronik.

Denkmal der Königin Elisabeth auf Korsu. Wie jetzt endgiltig bestimmt worden ist, wird an Stelle des Heine-Denkmal in dem Achilleion auf Korsu ein Denkmal der Kaiserin-Königin Elisabeth auf Wunsch des Kaisers Wilhelm zur Aufstellung kommen. Die Meldung, daß der von Professor Gorch geschaffene Achilles die Stelle des Heine-Denkmal einnehmen solle, ist falsch. Ihre Unrichtigkeit geht schon daraus hervor, daß die Achilles-Statue, ein Riesendenkmal, viel zu groß ist für den Tempel, in dem das Heine-Denkmal stand. Kaiser Wilhelm hat mit dieser Aenderung einen Akt der Pietät gegen den greisen Kaiser-König Franz Joseph erfüllt. — Im Anschluß daran ist eine sehr interessante Tatsache zu erwähnen, die von der Mutterliebe der Königin Elisabeth zu ihrem Sohne, dem verstorbenen Kronprinzen Rudolf, zeugt, und die hier auf dem Achilleion ihren Ausdruck fand. Die Königin Elisabeth hatte nämlich in einem ihrer Privatgemächer im Schlosse eine Reliefbüste ihres Sohnes anbringen lassen, vor der sie oft tagelang saß. Ja, sogar des Nachts konnte sie sich manchmal von dem Bilde ihres Sohnes nicht trennen, und ließ es von einem Scheinwerfer beleuchten. Als das Schloß verkauft wurde, wurde diese Reliefbüste eisernert und als Andenken an die verstorbene Kaiserin Königin in ein Schloß Franz Joseph's I. gebracht.

Bermittelte und wiedergefundene Briefschaften der Jarenfamilie. Aus Petersburg wird dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ berichtet: Aus dem hiesigen Nikolai-Bahnhofe verschwand unlängst bei der Abfertigung der Briefschaften ein großer Ledersack, der die Korrespondenz an die kaiserliche Familie enthielt. Die Aufregung des Beamtenpersonals war unbeschreiblich. Der Ledersack wurde später verschleppt aufgefunden.

Die Tragkraft des Haares. Die Elastizität und Widerstandsfähigkeit des menschlichen Haares war den Wölfen der Antike gut bekannt und wurde von ihnen auch praktisch verwendet. So wurden aus langen und dicken Geflechten weiblicher Haare die Stränge zu den Katapulten, jenen großen Schleuder- und Belagerungsmaschinen, fabriziert, die in der ganzen Kriegsgeschichte des Altertums eine große Rolle spielen; natürlich gaben nicht vornehme Damen ihren Haarschmuck zu diesem Zwecke her, sondern er wurde den weiblichen Sklaven abgenommen. Nur wenn die Not am größten war, hörte hier der Standesunterschied auf; so schnitten sich bei der Belagerung Karthagos die Patrizierinnen dieser Stadt ihre Haare ab, um dadurch den Staat zu retten. Wie weit die Trag- und Widerstandskraft des menschlichen Haares überhaupt geht, haben neuerdings Untersuchungen französischer Gelehrter ergeben. Demnach vermag ein einzelnes Frauenhaar von mittlerer Stärke eine Last von nicht weniger als 178 Gramm zu tragen, ohne zu reißen. Nimmt man nun an, daß der menschliche Kopf



THEATER-SAAL (Boulevard) Gute 30. September, abends 9 Uhr Neues Programm gegeben vom Theater O E S E R

Aus dem neuen splendiden Programm sind besonders hervorzuheben:
Schwefelquelle zu „Solfatara“ bei Neapel (sehr lehrreich und hochinteressant) Spanische Truppen in Marokko (sensationell). Der Hund als Detektiv (hochinteressant). Dämon Alkohol (sehr ergreifendes Drama) Liebes Andenken (zum tollachen). Empfindliche Fräulein (zum Ausschlagen). Salomon's Urteil (großartiges religiöses Drama). Um Gottes Willen! erhaften Sie uns (zum tollachen.) Die lustige Witwe (sehr amüsant). Kelly's Herz (sehr ergreifendes Drama)
Jeden Sonn- und Feiertag; Matinee, 3 Uhr nachm.
Sonabend, den 2. Oktober Neues Programm
Günstigsten gewechseltes hier noch nicht gesehenes Programm.
Die Vorstellungen des Theater O E S E R finden bis zu Weihnacht fest. Vollständige Preise: Loge (unten) Bei 12.—, Loge 1. Rang Bei 8.—, Fauteuil Bei 3.—, Stal 1 Bei 2, Stal 2 Bei 1.25, Gallerie 60 Cent.
Militärmusik.

durchschnittlich 30,000 Haare besitzt (was übrigens eher zu niedrig gegriffen sein wird als zu hoch), so ergibt sich als Resultat, daß die Haare einer Frau eine Tragkraft von fünf Tonnen haben. Die Tragkraft wird aber dadurch noch um ein Drittel erhöht, daß das Haar gewöhnlich gedreht und gewunden ist.

Flugmaschinenmoden. Aus Paris wird berichtet: Frau Vleriot und Frau Paulhan, die Gattinnen der beiden berühmten Aviatiker, haben sich bei einer bekannten Modistin der Rue de la Paix elegante und zugleich praktische Flugkostüme anfertigen lassen, die wohl für die schwierige Frage der Toilette bei Spazierfahrten mit dem Aeroplan vorbildlich sein dürften. Die Kostüme sind aus einem ziemlich starken Gewebe gefertigt, das leicht und warm zugleich ist und daher vor jeder Erkältung in der freien Luft schützt, sie bestehen aus einem Jaquet und sehr weiten Pumphosen, die ganz den Eindruck eines Rockes machen. Auch Modelle für Flughüte, die zu den Kostümen passen, sind bereits kreiert; es sind enganliegende Hauben aus weichem Wollstoff. Schleier dürfen beim Fliegen nicht getragen werden, da sie sich in die Maschinerie verwickeln könnten.

Der Parlamentsgefällige. Eine lustige Selbstkritik enthält die Auskunft, die kürzlich ein Mitglied des englischen Unterhauses, wie die „Daily News“ berichten, einigen Bekannten gab. Der Abgeordnete hatte diesen das Parlamentsgebäude gezeigt und dessen Einrichtungen erklärt, als man dem Kaplan begegnete. Einer der Gäste erkundigte sich, wer das wäre, und sagte dann: „Aha, der Gefällige hetzt wohl sehr die Mitglieder.“ „Nein“, versetzte der Abgeordnete, „er betritt das Haus bei der Eröffnung, sieht sich ringsum die Mitglieder an — und flieht dann zum Himmel für das Vaterland!“

Eine zehn Jahre alte Millionenerbin. In die Reihe der amerikanischen Erbinen ist soeben auch die zehnjährige Katherine Bradley Wiglow getreten, die von ihrer Großmutter, Mrs. Ellen M. Granness, zwei Millionen Mark geerbt hat. Dafür darf das Mädchen aber nie ohne Kammerjungfer oder eine gebildete Begleiterin reisen und darf auch nie einen geschiedenen Mann oder einen Schauspieler heiraten. Wenn sie eine dieser Bedingungen verletzt, fällt das ganze Geld an ihren Vater und ihre Tante.

Das „Recht“ der Frau. Nach der Ansicht eines New Yorker Richters ist es ein Verbrechen, anzunehmen, daß ein Ehemann das Recht hat, seine Frau auch ohne deren Willen zu küssen. Eine Frau war zum Rabi gelaufen, um

„Prometheus“.

Roman von Ludwig Rohmann.

Wir haben ihn erzogen, wie seine Eltern ihn nie hätten erziehen können, wir haben ihn gegeben, was wir irgendjemand geben hätten und wir haben ihn vor allen geliebt, als wäre er wirklich unser lieblicher Sohn — na, und das alles wird er uns nur danken müssen, wenn er erst erwachsen kann, was sein Schicksal ohne unser Eingreifen gewesen wäre. Aber für ihn selbst fürchte ich. Er ist stolz und so müße die Sache ihn umso tiefer treffen, je größer der Unterschied zwischen ihm und — und seiner Mutter, zwischen seinen hochfliegenden Träumen und ihrem Lebensruin ist und das bringt am Ende einen Riß hervor, der dem Künstler in ihm gefährlich werden könnte.

„Und dann der Skandal, Fritz, in unserem Alter — und gerade jetzt, da der Herzog unsern Jungen —“

„Unseren? Du bist vergesslich. Alte!“
„Gott ja! Aber er ist doch nun einmal anders geworden durch alles das, was wir für ihn thun durften, durch die kleinen und großen Sorgen, die wir uns um ihn gemacht, durch die Liebe, die wir ihm geben durften und die wir selbst nicht entbehren können — und ich kann mir auch gar nicht vorstellen, daß das alles eines Tages anders sein sollte. Und nun sind wir so weit, daß Willy auch in den höchsten Kreisen wohlwollende Anerkennung und Förderung findet, nun ist er in Position und darf hoffen, seine kostbaren Träume erfüllt zu sehen — und nun kommt diese Frau und wirft ihm ihre Vergangenheit in den Weg und Gott mag wissen, was daraus werden soll!“

„Die Vergangenheit, ja an das weder wir noch er schuldig sind!“ der Jorru lachte wieder in ihm auf. „Aber wir werden das nicht dulden — was Alte?“ Er ergriff ihre Hände und sah ihr dringend in die Augen „Denn du hast tausendmal recht — er ist eben doch einmal unser Junge und das soll er auch bleiben. Die Vergangenheit die diese Frau ihm heraufbeschwört, ist ja Verbrechen an dem

Kinde gewesen und sie wird es noch mehr an dem Manne sein, zu dem wir ihn erzogen — wie wir ganz allein. Durch 29 Jahre hat diese Frau sich nicht um ihr Kind gekümmert —“

„Sie durste doch nicht, Fritz!“ schaltete Frau von Lenzen schüchtern ein.

„Gott sei Dank, daß sie's nicht durste! Aber trotzdem — wäre sie eine Andere, dann hätte keine Macht der Welt sie abhalten können, sich nach ihrem Kinde umzusehen.“

Frau von Lenzen lächelte trübs und sie sah äußerst bekümmert dazwischen.

„Natürlich wollen wir uns wehren, lieber Fritz! Aber ich sehe nur leider gar nicht ein, was wir denn tun können, da wir ja nicht einmal wissen, wo wir sie fassen können. Und das eben quält mich und läßt keine Zuversicht in mir aufkommen. Nur eins scheint mir klar zu sein: daß Willy von der ganzen Sache nichts erfahren darf und daß wir die Dinge einfach an uns heran kommen lassen.“

„Sehr gut, und so Gott will, erfährt er nie etwas davon!“ antwortete Lenzen eifrig. „Ich werde nach Bremen fahren.“

„Du?! — Ja, du kannst doch aber unmöglich —“

„Ich kann, verlaß dich darauf!“ Er redete sich hoch auf, während er die Zähne aufeinander biß. „Jedenfalls kann ich die Strapazen der Reise weit leichter aushalten, als die brütende Untätigkeit hier. Müller fährt mit und so komm ich schon noch lieblich vom Fick.“

„Aber das Sehen wird dir doch so sauer und wenn du dich erkältest —“

„Daß gut sein, Alte, ich fahre doch. Ja Bremen giebt's auch Wagen, die man benutzen kann und gegen Erkältungen ist Vorsicht noch allemal das beste Mittel gewesen. — Außerdem — der Justizrat kann ja auch mitfahren. Erst aber soll er alles wissen, was zu wissen ihm nottut, damit er auch die Lage beurteilen kann. — Müller!“ Er rief, daß die Wände dröhnten und läutete, als wolle er das ganze Haus alarmieren.

Frau von Lenzen gab sich noch immer nicht zufrieden: „Und der Herzog?“ wendete sie ein.

„Teufel auch, das häß' ich auch vergessen!“ Er blieb stehen und sah seine Frau einen Augenblick ratlos an. „Na, das tut nun auch nichts“, meinte er dann. „Wir fahren dann einfach am Nachmittag und sind dann abends doch in Bremen. Der Herzog ist auf 11 Uhr angefragt, da kriegen wir den Zweibrug noch bequem.“

Müller kam herein.

„Exzellenz befehlen?“

„Sehen Sie mal zum Justizrat Schenk. Empfehlung, ich lasse ihn bitten, doch heute Nachmittag mal zu mir heraus zu kommen, läme selbst, aber er wisse ja, wie das mit meinen alten Knochen sei und da ich morgen ohnehin schon was Ungewöhnliches vorhätte, so müß' ich mich heute nicht zu sehr strapazieren — verstanden?“

„Zu Befehl, Excellenz!“

„Na, dann vorwärts!“

Und nun, da Müller gegangen war, atmete er erleichtert auf.

„Nun wird mir wieder wohl“, sagte er „jeht da ich etwas in der Sache unternehmen kann. Ich häß' nicht ausgehalten, hier einfach still zu sitzen.“ Er zog seine Frau an sich und sah ihr zärtlich in die bekümmerten Augen. „Na, und nun laß du's auch genug sein“, bat er, „und vor allem: keine Sorge um mich! Und auch um Willy nicht; schließlich haben wir doch ganz wehrhafte Fäuste und außerdem steht uns neben der besten Absicht auch das beste Recht zur Seite, und damit läßt sich's schon wagen. Und was wir über das blanke Recht hinaus getan und gebuldet haben, das dent ich dem Herrgott und sonach auch Willy gegenüber zu vertreten. Also: Kopf hoch, und ein frohes Gesicht dem frohen Tag, der uns morgen aufgehen soll!“

Und die alte Dame lächelte und ließ den Kopf an seine breite Brust sinken. — —

(Fortsetzung folgt).

Ihren Mann wegen des unerlaubten Ruffens bestrafen zu lassen, und der Richter verbot auch dem Mann, bei Vermeidung einer Strafe von 500 Mark seine Frau zu küffen, wenn sie es nicht haben will.

Handel und Verkehr.

Zur Insolvenz der Gebrüder Costiner. Wie die „Opinia“ meldet, haben die Zahlungsschwierigkeiten der Brüder Costiner grosse Panik in der Moldau hervorgerufen. Die Bankiers werden in Zukunft den Landwirten die Kredite nach Möglichkeit einschränken. Die grosse Besorgnis der Bankiers besteht darin, dass die Landwirte, die sich grosser Kredite erfreuen, über Nacht ihr ganzes Vermögen entzweiden können.

Die Skadenzen vom 30. September und 1. Oktober dürften grosse Ueberraschungen bringen.

Die offiziöse „Independance Roumaine“ befasst sich in ihrer gestern Abend erschienenen Ausgabe mit dieser Affaire und bemerkt u. a.: „Von einem anderen Gesichtspunkte verdienen auch die Insolvenzen der moldauischen Grosspächter Beachtung: wir wollen von der Krediterteilung und von der von unseren leitenden Banken befolgten Haltung in dieser Sache sprechen. Unsere Finanzinstitute üben eine heilsame Tätigkeit bezüglich der Kredite aus, die sie der grossen Landwirtschaft gewähren. Es ist aber nichtsdastoweniger wahr, dass sie manchenmal den Zweck überschreiten, dass sie sich unvorsichtig engagieren und zuletzt gezwungen sind, um ihr Geld zu retten, durchaus faule Elemente zu erhalten, die nichts als gewissenlose Spekulant sind, die von Anfang an nichts zu verlieren hatten. . . . Es erübrigt uns nur, der Hoffnung Ausdruck zu geben, dass es der Justiz gelingen wird, die Fäden der Machinationen aufzudecken, welche zu den letzten Insolvenzen geführt haben. Jeder Mann empfindet die bedauerliche Lücke in unserer Gesetzgebung, die die Pächter nicht den Kaufleuten gleichstellt, trotzdem erstere kommerzielle Geschäfte in wahrstem Sinne des Wortes machen, und folgerichtig auch fallit erklärt werden müssten. Bis zur Beseitigung dieser Lücke darf man es nicht zugeben, dass die kühnen Geschäftsspekulanten unbeträchtlich ihre verwerflichen Pläne verwirklichen.“

Zu den Zahlungsschwierigkeiten der Gebrüder Costiner wird dem „Universul“ aus Jassy geschrieben: Bis jetzt haben die Brüder Costiner keinen protestierten Wechsel. Die ersten fälligen Zahlungen fallen auf Ende September. Bis dahin wird es sich zeigen, ob es den Herren Costiner gelingt, sich mit den Gläubigern im Sinne einer Verlängerung zu verständigen. Eine feststehende, offiziell bestätigte Tatsache ist, dass die Pächter Costiner einen Teil ihres Vermögens zessioniert und einen andern hypothekiert haben, und dieserart unter ihren Creditoren eine lebhaft Beunruhigung hervorgerufen haben. Die Herren Costiner haben gestern der Banca Agricola ihre Bilanz vorgelegt, aus der hervorgeht, dass die Passiven ca. 880.000 Lei betragen.

Der Kampf auf dem deutschen Petroleummarkt. Seitdem der Versuch der Standard Oil Company, in der galizischen Bohölindustrie festen Fuss zu fassen, durch die bekannte Regierungssaktion abgewehrt wurde, hat der Kampf dieser Gesellschaft gegen die einzige in Betracht kommende Konkurrenz auf dem deutschen Markte, die österreichische Petroleumindustrie, eine erhebliche Verschärfung erfahren. In den Relationen, in denen es der österreichischen Industrie gelungen ist, einen ansehnlichen Teil des Absatzes an sich zu bringen, sind seitens der Amerikaner in der letzten Zeit die Preise auf ein Niveau herabgesetzt worden, die bedeutende Verluste für die Verkäufer involvieren. So wurde zum Beispiel in Hamburg der Detailpreis auf 12 1/2 Pfennig pro Liter herabgesetzt, wobei noch eine Rückvergütung von 1 Pfennig pro Liter inbegriffen ist. Wenn man von diesem Preis den Zoll von 6 Pfennig in Abzug bringt, so verbleibt ein Erlös von 5 1/2 Pfennig für die Waare inklusive Zufuhrspesen, allgemeine Regie usw. Ebenso hat die Standard Oil Company die Detailpreise in Obereschlesien sukzessive von 18 auf 13 Pfennige herabgesetzt und geht mit ähnlichen Massregeln an allen Orten vor, wo sich die österreichische Konkurrenz stärker fühlbar macht. Dagegen halten sich die Amerikaner dadurch schadlos, dass sie an allen jenen Orten, wo sie unumstritten dominieren, die Preise auf der Höhe von 18 Pfennig halten. — Der Kampf gegen die Amerikaner in Deutschland hat in letzter Zeit eine ganz sonderbare Blüte getrieben.

Das „Hamburger Fremdenblatt“ hat gegen die deutsche Tochtergesellschaft der „Standard Oil Company“, gegen die deutsche Vacuum Oil, schwere Beschuldigungen erhoben und sich erbötig gemacht, die Beschuldigungen vor Gericht zu erweisen. Statt in diesem Falle den einzig möglichen Gerichtsweg zu betreten, hat der Direktor der Vacuum Oil Company, der zufälligerweise preussischer Reserveoffizier ist, die Intervention des Hamburger Militärkommandos anzurufen, und, als diese erfolglos blieb, eine Duellforderung an den Handelsredakteur der genannten Zeitung ergehen lassen, die selbstverständlich zurückgewiesen wurde.

Die Weizernte in 1909. Die Direktion der Statistik des Domänenministeriums wird demnächst eine interessante Arbeit über die Weizenproduktion Rumäniens im Jahre 1909 beenden. Das Ergebnis einer gewissen Anzahl von Distrikten ist bereits bekannt. Nachstehend diese Ziffern:

Talgegenden des Sereth und des Pruth: Die Weizenproduktion hat zwischen 18,9 Hektol. pro Hektar im Distrikte Roman und 10 Hektol. im Distrikte Covurlui variiert.

Talgegenden der Donau: In dieser Region, die die hauptsächlichste für die Weizenproduktion ist, hat das Ergebnis zwischen 12,8 Hektol. im Distrikte Romanatz und 8,4 Hektol. in jenem von Braila variiert. Im Distrikte Dolj betrug die Durchschnittsziffer 12 Hektoliter, 5, 12,4 Hektol. im Distrikte Teleorman und 11,8 Hektol. in Vlascea.

Hügelgegenden der Walachei: Die Produktion variierte zwischen 14,4 Hektol. im Distrikte Prahova und 10 Hektol. in Dambowitza.

Dobrudscha. Die Produktion war in dieser Provinz eine schlechte und variierte in den Distrikten Tulcea und Constantza zwischen 3 und 4 Hektol. pro Hektar. Die Durchschnittsziffer für das ganze Land scheint zwischen 12 und 13 Hektol. pro Hektar zu schwanken.

Diese Produktion ist niedriger als die normale Durchschnittsziffer, die 14 Hektol. pro Hektar ausmacht, ist aber höher als die im vergangenen Jahre erzielte Ziffer, die nur 8 Hektol. pro Hektar ausmachte.

Protestierte Wechsel. Tribunal Ilfov, Bukarest.
Vom 31. Aug. bis 5. Sept. a. St. Curierul Judiciar Nr. 55.
Altersohn M. Lei 100, Avramescu J. 160, Astras Jon 3738, 3000, Atanasovici Petre 3600, Alfandari N. Mk. 300, Anghel Constantin 1000, Adolf S. und Fratzi Eskenazi 200, Abramovici J. 500, 50, 500, Alexandrescu T. J. 400, Arie R. 150, 79,40, Ambrozic Andras 100, Arie & Comp. 321,90, Bittel Josef 143, Beinglas Favel 303, Brecher & J. Blumenfeld 472,05, Buyum H. & Goldstein Em. L. st. 20.10, Lei 1435,80, Bleiberg J. 100, Blum B. S. A. & Weissmann 741, Beacovici & Erlich 931, Badescu Janou 266,15, Barleann N. D. 800, Bretz Johann 280, Cernea H. Mk. 400, Lei 500, Comanescu S. D. 100, Cantunari D. M. 200, Coradini Raimondo Kr. 415,75.

Antonescu C. und Maria 459,25, Anghelescu J. 3000, Alexandrescu C. 3000, Bobesch N. G. 2089,20, 900, Bucur T. Lazar 184,70, Blum S. 100, Baici Nicolae 510,45, Braunstein Mane fi 1000, Botez N. 1400, Badea Vasile 200, Berariu V. 136,60, Banca Populara „Unirea und Puterea“ 915, Criticos G. 400, Constantinescu Petrasche 875,30, 525,75, 1341,65, Carstea C. 1000.

Offizielle Börsenkurse.
Vom 29. September.
Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“.

Basel	19.12	Oesterr. Silberrente	95.00
Papierrenten-Comp.	255.55	Goldrente	116.65
Kreditanstalt	267.75	Ungarische	112.85
Best. Bodenkreditanst.	1184.00	Russische Rente	100.00
Digar. Kredit	775.50	Devis London	239.75
Oesterr. Eisenbahnen	759.00	Paris	95.40
Lombarden	127.75	Berlin	117.475
Alpen	740.75	Amsterdam	198.80
Waffenfabrik	674.00	Brüssel	95.05
Färkerlose	204.50	Italien	95.00
Inter. perp. Rente	95.95	Tendenz fest	

Berlin

Devis Amsterdam	4 proz. rum. ante 1890	94.75	
Belgien	1891	9.20	
Italien	1894	90.70	
London	1896	50.25	
Paris	1898		
Schweiz	conv. 05	90.90	
Wien	1905	90.50	
Napoleon (Gold)	1898	89.25	
Rabel	4 1/2 pr. Mun.-Anl. Buk.	88.97.60	
Darmstädter Bank	1895	97.90	
Diskontogesellschaft	1898		
4 pr. rum. Rente conv. 05	101.90	Banca Generală Română	
4 pr. rum. Rente 1889	91.00	Escomptebank	3 1/2
		Tendenz fest	

Paris

Devis London	251.85
Wien	104.75
Amsterdam	207.81
Berlin	123.25
Belgien	3/8
Italien	1/2
Schweiz	1/16
Rumän. Rente conv.	94.00
Neue rum. Anleihe con.	
Escompte-Bank	2.2.4
Credit Lyonnais	13.35
Tendenz fest	

Frankfurt a. M.

4 pr. rum. Rente	94.60	Neue rumän. Anleihe	
4 idem	101.81	Escomptebank	3 1/4

London

Consolides	83 3/16	Devis Paris	25.31 1/4
Banque de Roumanie	8 1/2	Berlin	20.59
Escomptebank	1 13/14	Amsterdam	12.03

Triest

Versicherungsgesellschaft „Dacia Romania“	765
„Nationala“	933
„Generala“	825

Brüssel

Zucker-Aktien Aktienkapital	622.00	Bukarester Tramway	8650
-----------------------------	--------	--------------------	------

Bukarester Devisenkurse.
Vom 29. September.

London	Check 25.18 1/2	25.18 1/2	3 Monate	
Paris	Check 100.18	93.98	3 Monate	
Berlin	Check 123.42 1/2	123.17 1/2	3 Monate	
Wien	Check 104.95	104.75	3 Monate	
Belgien	Check 99.80	99.80	3 Monate	

Czernowitzer Marktbericht vom 27. Sept. — Preise in Kronen per 50 kgr ab (Parität Czernowitz). — Weizen 13.— bis 13.25. Roggen 9.50 bis 9.60. Gerste (Brauerware) 7.50 bis 8.—. Hafer (Herrschaftsware) 6.60 bis 6.80. Mais 8.— bis 8.25. Kleie: Weizen 4.85 bis 5.—, Roggen 5.30 bis 5.40.

Getreidekurse.
Originalkurs des „Bukarester Tagblatt“.
Vom 29. September.

Bukarest (Nordbahnhof).	Weizen 78—80 Kgr.	Lei 18.50 bis 19.50 pro 100 Kgr.	Mais 12.50 bis 13.—.	Hafer 10.25 bis 11.25.	Roggen 17.— bis 17.50.	Raps 23.— bis 24.—.	Gerste 13.50 bis 14.—.	Bohnen — bis —.	Langbohnen — bis —.	Tendenz fest.
Paris.	Weizen: Nov.-Februar 28.55	Januar-April 28.90	Mehl. Nov.-Februar 30.45	Januar-April 30.60	Oel Sept. 59.75	Okt. 60.—	Nov.-Dezember 60.25	Januar-April 60.75.		

Liverpool, Weizen: Dez. 7/7 1/8 März 7/7 5/8
Wien: Sept. — / — Okt. 52 —
New-York, Weizen disponibel: — / — Sept. 110 4/8 Dez. 107 7/8
Mais disponibel: — / — Sept. 64 3/8 Dez. 75 4/8
Chicago, Weizen: Sept. 106 1/8 Dez. 100 1/8
Mais: Sept. 64 2/8 Dez. 59 8/8
Mai 60 4/8.
Budapest, Weizen: Okt. 14.65 April 14.05
Roggen: Oktober 9.56 April 9.96
Hafer Okt. 7.36 April 7.63
Mais Sept. — Mal 7.03 Repts —
Berlin, Weizen: Sept. 217.— Dez. 214.—
Roggen Sept. 175.75 Dez. 173.—
Mais: Sept. —

Wasserstand der Donau.
Stand über dem Pegelstrich, am 27. Sept. 28. Sept. Bemerk.

Furnu Severin	0.84	0.20	fallend
Calafat	0.94	0.90	"
Schet	0.83	0.89	"
Furnu Magurele	0.99	0.96	"
Sturgiu	1.13	1.09	"
Oltenitza	1.06	0.93	"
Galatz	1.97	0.90	"
Cernavoda	1.21	1.10	"
Furnu Jalomitza	1.35	1.25	"
Galatz	1.30	1.24	"
Tulcea	0.83	0.72	"

Vom 29. September.

Donau:	Passau	+	280 cm	59 cm	24 cm	— 12
	Wien	—	41 cm	17 cm	— cm	— 12
	Poszony	+	119 cm	— cm	12 cm	— 11
	Budapest	+	130 cm	3 cm	— cm	— 14
	Orschowa	+	124 cm	2 cm	— cm	+ 17
Drau:	Varasd	+	152 cm	— cm	8 cm	— 13
	Barca	+	18 cm	2 cm	— cm	+ 14
	Esseg	+	104 cm	2 cm	— cm	— 10
Save:	Szissek	—	43 cm	3 cm	— cm	+ 13
	Mitrowitza	+	114 cm	1 cm	— cm	+ 15
Theiss:	M.-Sziget	—	3 cm	— cm	1 cm	+ 13
	Szolnok	+	12 cm	— cm	— cm	+ 13

Erklärung der Zeichen: — unter Null; + über Null
M Eiswasser und ? unbestimmt.

Gesangverein „Eintracht“

Sonntag, 3. Oktober (20. September) 1909
im Colosseum Oppler

Weinlesefest

Winzerreigen, Winzerchor, Weinlese, Tanz.
Militärmusik.

Beginn 8 1/2 Uhr Abends
Eintrittspreise:
Für 1 Mitglied Lei 1.—, Mitgliedfamilie Lei 2, Nichtmitglied 2.—
Nichtmitgliedfamilie Lei 3.—
Garderobe obligatorisch 10 Bani pro Person.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Bukarester

Deutscher Turnverein

Sonntag, den 3. Oktober u. St. 1909

Zahnfest und 42. Stiftungsfest.

Fest-Ordnung:
Vormittag punkt 8 Uhr:
Wettrennen der Mitglieder und Zöglinge sämtlicher Vereine.
Nachmittag 4 Uhr: Schauturnen.
1. Musikzug, 2. Aufmarsch der Turner, 3. Ansprache des Vorsitzenden, 4. Eisenabbindungen, 5. Ringturnen, 6. Turnen der Mitglieder (Hochred), 7. Turnen der Zöglinge am Barren, 8. Turnen der Frauen, 9. Ringturnen, Pyramiden der Zöglinge (Barren und Beiter), 9. Preisverteilung.
Abend 8 Uhr: Festakt und Begrüssung der Delegierten der Brudervereine.
Abend 9 Uhr: Tanz.
Musikbeitrag: Für Mitglieder Lei 1 pro Person, Lei 2 pro Familie, für Gäste Lei 2 pro Person, Lei 4 pro Familie.
Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Montag, den 5. 18. Oktober 1909
Beginn des Tanzkursus.

Restaurant und Biergarten „La Carpați“

Unternehmer: C. Arghir.
Jeden Abend von 7—12 1/2, Konzert der Kapelle des Prof. E. Pițerli aus Mailand
Jeden Donnerstag von 5 1/2—7 Uhr abends
Klassisches Konzert.

Carul cu Bere

Eigentümer Frați Mircea.
Schönstes und bestens eingerichtetes Bierlokal der Hauptstadt
Special-Bier aus der Fabrik BRAGADIRU

Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
 Bucarest, Calea Victoriei 44

Wir bringen zur Kenntnis unserer geehrten Kunden, dass wir **gar keine Niederlage** (Filiale) haben und befindet sich unsere alte Wechselstube, wie früher in der **Calea Victoriei 44, vis-a-vis dem Serindar-Garten.**

- Wir besorgen sämtliche Banktransaktionen:
1. Stellen Cheks, Anweisungen und Kreditbriefe aus für's Ausland wie auch für die Badeorte: Ostende, Vichy, Aix-les-Bains, Kissingen, Ems, Ischl, Karlsbad, Marienbad, Herkulesbad, Abbazia, Genf, Devos, St. Moritz, San Remo, Como, Venise, etc.
 2. Eröffnen laufende Rechnungen (C-to. ort.)
 3. Wir besorgen Börsenaufträge coulantest.
 4. Machen Vorschüsse auf Wertpapiere unter den günstigsten Bedingungen.
 5. Kaufen und Verkaufen alle Gattungen Effekten (auch Exoten-Effekten) Valuten und Devisen.
 6. Erteilen gewissenhafte Auskünfte jeglicher Art, die sich auf Bank- und Börsenmässige Transaktionen beziehen.

Wechselstube M. FINKELS

Bukarest, Str. Lipscani 8
 Bukarester Börse.

Bukarest 28. September 1909.

proq.	Numbn.	amort.	Rente.	1905 con.	91.15	91.80
4	Interes Rente		1905 W. E.	91.25	91.75	
4	Bukarester 1903 und 1906-er Obligat.			89.75	90.35	
4	Oblig. des Reg. u. Com.-Kred. (Judet.)			86.50	87.-	
4	Oblig. des Reg. u. Com.-Kred. (Judet.)			99.75	99.95	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			81.65	81.90	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			87.40	87.60	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			87.20	87.40	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			96.50	96.75	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			98.50	98.75	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			97.75	97.95	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			4280	4240	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			490	485	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			125	125	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			753	760	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			910	890	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			105.-	108.-	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			123.50	124.50	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			100.25	100.75	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			99.50	100.-	
4	Finanzbr. des Rum. Wäden-Kred., Rural			2.65	2.68	

NB. Wir zahlen ohne Abzug die fälligen Rinsen-Coupons der rumän. amort. Rente, 5 pCt. und 4 pCt. Extern.

Dr. L. Weintraub

Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten. Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg. **Heiliger Assistent** in der Poliklinik des Prof. Posner in Berlin und nach einer längeren Praxis bei Prof. Sander Paris u. Prof. Jinger in Wien. Konsultation von 9-11 und 1-3 nachm. Calea Văcăresoi 4. Ecke Str. Patria, neben Parazie

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris gewesener Schüler des Prof. Fournier Spezial-Arzt für Geheime-Haut-u. Haarkrankheiten **wehnt jetzt Calea Victoriei No. 122** (neben Biserica alba) gegenüber seiner alten Wohnung. Konsultationen von 8-10 vorm. und nachm. 2-6

Dr. Westfried

Ord. Arzt des Caritas-Spitals **Interne, Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe** wohnt Calea Văcăresoi 51 Ecke Str. Ubricani No. 1 **Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten** (Gebär- mütterleiden) und Syphilis (Geheimkrankheiten). Konsultationen von 2-4 nachm. und von 7-8 Uhr ab. Telefon 25/17

Zahnärztliches Atelier des Doctor Baubergher

Strada General Florescu Nr. 8 Bitte die Nummer zu beachten. Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzel. **PLOMBEN in PLATIN, PORZELLAN und GOLD.** Bis besten und schönst ausgeführten künstlichen Zähne und Gebisse in Kautschuk und Gold mit oder ohne Gaumenplatte Stützabne, Goldkronen und Brücken. Bekannt solide Arbeit bei mässigen Preisen

Dr. V. Opreșcu

Klinischer Arzt am Colța-Spitals **Spezialist für Haut-, Geschlechts und Gynäc- krankheiten.** Konsultationen in deutscher Sprache von 1-2 und 6-7^{1/2} nachm. Str. Sf. Constantia 21.

Cottage-Pensionat Singer vis-a-vis dem Cottage-Lyzeum.

WIEN, XIX., Gymnasiumstrasse 88 für junge Mädchen, die Wiener Lehranstalten besuchen Mütter- liche Pflege, Französische, englische Konversation. Musik. Garten. Sprechstunden von 10-12 und 2-5 Uhr.

Möbliertes nettes, freundliches Zimmer, separirter Eingang. Str. Decebal 5, neben St. George, über dem Bureau des Herrn Studerus, ist sofort zu vermieten. Die Stiege links im Hof.

Bestellungen für Brennholz

werden prompt von der Fabrik G. Lessel ausgeführt.

Neu möblierte Zimmer

in sehr reinem Hause sind an solide Herren zu vermieten. Zu besichtigen von 11-3 Uhr, Strada Luigi Cozzav'lan 4 Parterre, Ecke Stiebey-Boda.

Buchhalter

bilanzfähig, mit langjähriger Geschäftsroutine, deutsch und rumänischer Correspondent im Speditionsfache und Tarifwesen gut bewandert, Vertrauensperson, sucht Stellung.

Gefl. Zuschriften unter „Aktiv“ an die Admin.

Perfekte Korrespondentin

mit tüchtigen Sprachkenntnissen, flotte Stenotypistin, sucht Stelle für halbe oder ganze Tage. Adresse in der Admin.

Cocs

aus Gasfabriken, in Säcken in's Haus gestellt. Steinkohlen aus Cardiff und Petroszeny. Rumänischer Antracit. Englischer Antracit Briquelette.

Brennholz

geschältes, Eichen und Buchen garantiertes Gewicht. **Alfred Löwenbach & Comp.** Bukarest, Calea Victoriei 146 Telefon 6/30.

Dr. Friedrich Thör

heilt schnell, sicher, schmerzlos und ohne Berufshörung **Geschlechtskrankheiten und Impotenz** nach 32-jähriger Erfahrung als **Spezialarzt.** Strada Barbu Catargi No. 1 bei der Strada Sfintii Voevozi.

Gesucht für

Junggesellenwirtschaft

Haushälterin

tüchtige, gut lochende, brave Person, sowie ein ausländiges, fleißiges Stubenmädchen.

Strada Romulus 54, 1-2 Mittag.

Es fehlt in keinem Haushalte Dr. Konya's

Franzbranntwein

Die Muskeln kräftigende, schmerzstillende Einreibung, unfehlbar bei Gliederchwäche, Gicht, Rheumatismus etc. Erhält die Gesundheit, Kraft und Schönheit des Körpers. Flaschenfläschchen 50 Bani. — Originalflasche Lei 2.

Menthol-Franzbranntwein

Dr. Konya, zeichnet sich durch seine antiseptischen, die Nerven belebenden, erfrischenden Eigenschaften aus und wird als solcher speziell gegen rheumatische Kopfschmerzen sowie bei katacholikischen Leiden mit bestem Erfolg angewendet. Flaschenfläschchen 60 Bani. — Originalflasche Lei 2.25

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen! Jede Flasche mit echtem Dr. Konya's Franzbranntwein trägt die Schutzmarke „Loriana“ und Unterschrift am Halse Dr. Konya u. Sohn.

Bukarester

Deutsche Liedertafel
 Gegründet 1852 „Durch's Lied zur That.“

57. Vereinsjahr 1909-10.

6 musikalische und wissenschaftliche Vorträge.

1. Vortrag. Dienstag, den 9. November, abends 9 Uhr anlässlich der 150. Wiederkehr des Geburtstages Schiller's **„Schiller-Abend“** Der Vortrag wird von Herrn Dr. Magnus Blümel, Direktor der evangelischen Schule gehalten. Der musikalische Teil untersteht der Leitung des I. Chormeysters der B. D. Liedertafel, des Herrn Musikdirektors C. F. ROHRBECK. (NB. Im Anschluss an diese Vorfeier findet Mittwoch, den 10. November n. St. im Nationaltheater die Anführung von **„Wilhelm Tell“** statt).
 2. Vortrag. Donnerstag, den 16. Dezember, abends 9 Uhr **„Weber-Abend“** ausgeführt von hervorragenden Kunstkräften und den Gesangschören der B. D. Liedertafel unter Leitung des I. Chormeysters Herrn Musikdirektor C. F. Rohrbeck Der Vortrag wird von Herrn Pfarrer HONIGBERGER gehalten.
 3. Vortrag. Donnerstag 3. Februar 1910, abends 9 Uhr Herr Sektionsrat Dr. Karl Scheimpflug aus Wien **„Die Nationalitätenfrage“.**
 4. Vortrag. Donnerstag 8. März 1910, abends 9 Uhr Seine Magnifizenz, Universitätsprof. Prälat Dr. H. Swoboda, Rektor der Wiener Universität, über **„Der Dom und die Ausgrabungen von Aquileia“** (mit Lichtbildern).
 5. Vortrag. Dienstag, 29. März 1910, abends 9 Uhr Herr Dr. Erich Marx, Prof. an der Leipziger Universität, **„Radioaktivität in wissenschaftlicher und praktischer Bedeutung.“** (mit Experimenten).
 6. Vortrag. Donnerstag, 31. März 1910, abends 10 Uhr Herr Dr. Erich Marx, Prof. an der Leipziger Universität **„Elektrische Wellen, drahtlose Telegrafie und Telefonie“** (mit Experimenten).
- Aenderungen vorbehalten. Die Daten sind neuen Stils. Sämtliche 6 Vorträge finden im grossen Festsaal statt. Während der einzelnen Vorträge bleiben die Saaltüren geschlossen. Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch. PREISE: Abonnementhefte (nur im Vorverkauf an den bekannten Stellen) a. für Mitglieder Lei 4.—, b. für Nichtmitglieder Lei 5 pro Heft — 10 Hefte Lei 40.—. Für reservierte Sitz Lei 1.— pro Person und Abend. Zuschlag. Nichtabonnenten zahlen a. für den 1. und 2. Vortrag Lei 1 pro Person und Abend. b. für den 3. — 6. Vortrag Lei 2 pro Person und Abend. Schüler zahlen die Hälfte. Reservierter Sitz Lei 3 pro Person bei allen Vorträgen. Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein **Der Vorstand.**

Der Abendkursus und französischer Unterricht

Strada Campineanu 14, Stiege 4, haben am 15. September wieder begonnen.

Verborgener Syphilis

noch so alt, wird mittelst spezieller Analyse des Blutes (Reaktion der Fixierung) festgestellt.

Laboratorium Dr. G. ROBIN

erstes Privatlaboratorium in der Spezialität der Bakteriologie; diese Analyse wird nach der Original-Methode Wassermann und den daraus gefolgerten Methoden (Bauer, Hecht etc.) bei completer spezieller Installation ausgeführt.

Str. I. C. Bratianu 5 4
 Telefon 13/69.

Banca Agricola

Aktien-Gesellschaft

Gesellschaftskapital Lei 7.938.125 voll einbezahlt. Reserven Lei 2.409.475,45.

Zentralsitz: Bukarest.

Präsident des Verwaltungsrates: **Alex. I. Marghiloman.** General Direktor: **Grigore I. Galescu.** Filialen, Agentien und Vertretungen: Braila, Jassy, Constanta, Craiova, Galati, Botoșani, Buzeu, Calafat, Călărași, Corabia, Doroholu, Fălticeni, Giurgiu, Oltenița, Piatra N., Roman, R-Sarat, Tulcea, T-Magurele, Vaslui.

Gewährt Vorschüsse auf Ernte (ungeschnittene und nicht eingesammelte Produkte) als Pfand; auf Frachttbriefe der Eisenbahnen (in Versendung befindliche Cerealien) auf öffentliche Effekten etc.

Exemptiert Handelsportefeuille und Wechsel von Landwirten mit einer oder mehreren Unterschriften.

Nimmt Depots zur Verzinsung an.

Effektuert Zahlungen und emittiert Cheks auf das Ausland.

Führt Kauf- und Verkaufsdres für öffentl. Effekten und Aktien aus.

Übernimmt das Inkasso für Effekten auf die Provinz und das Ausland.

Ausserordentlich reduzierter Inasso-Tarif. Führt im allgemeinen alle Bankoperationen aus Getreide-Abteilungen: Brăila, Constanta, Iasi, Craiova, T-Magurele, Tulcea, Giurgiu, Călărași.

Übernimmt Cerealien in Kommission und fährt deren Verkauf aus.

Weshalb kauft Arm wie Reich

ohne Unterschied

Diana-Franzbranntwein



Weil der müde Körper eine gute **Massage** unbedingt verlangt. Weil durch **Einreibungen** die durch Erkältung oder Ueberanstrengung entstandenen und zurückgebliebenen Schmerzen sofort schwinden. Weil es ein besonderer **Vorteil** ist, dass schon **während der Massage** die stärksten Schmerzen aufhören. Sehr viele nehmen tropfenweise auf Zucker oder mit Wasser vermengt

Diana-Franzbranntwein

als appetitregend und schmerzstillend.
Auch für Arbeiter ist eine Flasche echter

Diana-Franzbranntwein

unbezahlbar.

Für Herrenreiter, Jockey's und Sportsleute ist Diana-Franzbranntwein ein unentbehrliches Mittel. Durch Einreibungen gewinnen die müden oder erschlafften Muskeln und Nerven ihre natürliche Frische und Elastizität.

Solche die viel reisen, werden von allen bei Reisen unvermeidlichen Unannehmlichkeiten und Leiden verschont, wenn sie Diana-Franzbranntwein mit sich haben. Denn Diana-Franzbranntwein macht das schlechteste Wasser trinkbar und vollständig unschädlich, und ist ein angenehm wirkendes, linderndes Hausmittel bei infolge von Hitze oder anderen Unannehmlichkeiten während der Reise entstandenen Kopfschmerzen oder sonstigen Leiden. Reisende zu Schiff werden vor der furchtbaren Seekrankheit bewahrt.

Bei der Kinderpflege ist er unentbehrlich. Verhindert als Schutzmittel Ausschläge und die häufigen Mandel- und Rachenentzündungen; bei Zähnen werden die Schmerzen auf das minimalste reduziert.

Arbeiter die durch ihre Körperkraft ihr tägliches Brot verdienen, gewinnen in dem

Diana-Franzbranntwein

ein unübertreffliches, ausgezeichnetes muskelstärkendes Mittel, welches auf den müden Körper erfrischend wirkt und schon durch einige vorhergegangenen Einreibungen die häufigen Rücken- und Kreuzschmerzen verhindert.

Beamte und Diaristen, überhaupt alle jene, die Kanzleiarbeiten versehen oder viel in gebeugter Stellung arbeiten, finden kein dankbareres Mittel als

Diana-Franzbranntwein

welches das sicherst wirkende Mittel ist gegen die vom vielen Sitzen stammenden unausbleiblichen Leiden.

Als Gesichtspflegemittel ist

Diana-Franzbranntwein

ausgezeichnet, denn er entfernt die Mitesser, macht die Gesichtshaut glatt und rein. Mit Erfolg auch gegen Schweiß und Geruch aus dem Munde anzuwenden. In Bade- oder Waschwasser benützt, verleiht er dem Körper eine wunderbare Elastizität und Frische.



Jede Flasche muss plombiert sein.

Nach Behauptung der an **Kopfschmerz** Leidenden ist der

Diana-Franzbranntwein

das am sichersten wirkende und billigste Hausmittel. Weshalb wird in jedem Hause allabendlich mit Vorliebe

Diana-Franzbranntwein benützt?

Wer den ganzen Tag arbeitet, viel geht, ermüdet ist, körperlich und geistig sich überanstrengt, hat es unbedingt notwendig, sich vor dem Schlafengehen mit

Diana-Franzbranntwein

gut zu massieren.

Denn er kräftigt und stählt den Körper.

Denn er kräftigt und stählt die Knochen.

Denn er kräftigt und stählt die Sehnen.

Denn er kräftigt und stählt die Adern.

Denn durch die Einreibung werden die Blutgefäße in Zirkulation gesetzt, wodurch der ganze Organismus erfrischt wird.

Denn durch die Massage des Bauches wird der Stuhlgang geregelt.

Denn durch Einreiben der Stirne schwindet die Mattigkeit endgiltig.

Jene, die den ganzen Tag über bei Tische sitzen, sich krummen, arbeiten, lesen, schreiben, leiden in der Regel an Rückenschmerzen und für diese ist eine gute Einreibung mit dem echten **Diana-Franzbranntwein** unschätzbar, weil der Schmerz schon während des Massierens aufhört.

Warum besitzt der Diana-Franzbranntwein

seine ernstesten Bestimmung in den Friseurläden?

Weil es allbekannt ist, dass die Herren denselben zufolge des angenehmen Aromas besonders bevorzugen.

Weil es zum Kopfwaschen nichts Besseres auf Erden gibt, als

Diana-Franzbranntwein

Weil derselbe auf die Kopfhaut kühlend, erfrischend und kräftigend wirkt.

Weil derselbe Schuppenbildung und Haarausfall verhindert.

Weil dieser die Haarfarbe belebt und erfrischt.

Weil durch die Benützung desselben das unangenehme Gefühl nach dem Rasieren behoben wird.

Weil die Bildung von Wimmerln ausgeschlossen ist.

Weil im Falle eines Schnittes Blutvergiftung ausgeschlossen ist.

Es ist allgemein bekannt, dass im Leben die gefährlichsten Hautkrankheiten von einem Menschen auf den anderen unbewusst übertragen werden, u. zw. vornehmlich dort, wo viele Leute verkehren.

Es ist daher nicht zu verwundern, dass man während des Rasierens oder Haarschneidens eine solche ansteckende Hautkrankheit acquirit, ohne dass daran irgendwer Schuld tragen würde. Aus diesem Grunde ist es daher angezeigt, nach jedem Rasieren oder Haarschneiden Einspritzungen mit

DIANA-FRANZBRANNTWEIN vorzunehmen

Stärkster Franzbranntwein!

Im ganzen Lande erhältlich.

13

Alleiniger Erzeuger:

Béla Erényi, Apotheker, Budapest,

Laboratorium in Bukarest, Soseaua Vitan No. 11.

In jeder Drogueriehandlung und Apotheke des Landes zu finden.

Eine Flasche
Diana Franzbranntwein
70 Bani

Eine große Flasche
Diana Franzbranntwein
Lei 1.20

Eine extragrosse Flasche
Diana Franzbranntwein
Lei 2.40